

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Der Bezugspreis beträgt für einen Monat 1,10 RMk. frei Haus.
Im Falle höherer Gewalt (Krieg od. sonstig. ungewöhnlicher Störungen des Betriebes der Zeitung, d. Verteilung od. d. Beförderungs-Verhältnisse) hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen des Gemeinderates zu Ottendorf-Okrilla.

Mit den Beilagen „Neue Illustrierte“, „Mode und Heim“ und „Rebholz“.

Anzeigen werden an den Erscheinungstagen bis spätestens vormittag 10 Uhr in die Geschäftsstelle erbeten.
Anzeigenpreis: Die 6 mal gespalt. mm-Zeile oder deren Raum 5 Pf.
Kompl. oder tabell. Satz 50 Proz. Aufschlag.
Jeder Anspruch auf Nachschlag erlischt, wenn der Anzeigenbetrag durch Klage eingezogen werden muß oder wenn der Auftraggeber in Ruhe gelassen wird.

Hauptverleger: Georg Rühle, Ottendorf-Okrilla. — Vertreter: Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla. — Verantwortlicher Anzeigenleiter: Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla.
Postfachkonto Leipzig: 29148. — Fernruf 231. Druck und Verlag: Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla. Nr. 7. 34: 411 — Gemeindegroßkonto 136

Nummer 96 Sonntag, den 19. August 1934 33. Jahrgang

Ein Volk, ein Führer, ein „Ja“!

Oertliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, am 18. August 1934.

In mächtig langen Zügen marschierten gestern Abend die SA und NSD., die Angehörigen der Arbeitsfront und der Vereine nach dem zu solchem Großkundgebungen geradezu ideal geeigneten Turmplatz des To. Jahn, um an der großen Lumburger Kundgebung als Hörer teilzunehmen. In weitem Abstand nahm man Aufstellung als in dessen Mitte ein mächtiger Holzstumpf aufstammte und gegen den nördlichen Himmel leuchtete. Ortsgruppenleiter Pg. Elble wies in kurzer markanter Rede auf die große Bedeutung dieses Tages hin und forderte alle auf an der kommenden Abstimmung ihre Pflicht zu tun und durch ihre Ja-Stimme ihre Treue zu dem Führer und zu dem deutschen Vaterlande zu bekunden. Und nun begann die Uebertragung aus Hamburg. Unvergesslich, Herz und Seele eines jeden Deutschen bis ins tiefste aufwühlend, die gemaltete Rede unseres Führers Adolf Hitler. Wieder hat sie aus jedem Wort sprechende große Liebe zum deutschen Volk und klar und einseitig die Gewißheit mit auf dem Weg zur Wahlurne gegeben, daß nur er unser Führer sein kann. Und deshalb geben wir alle am Tage der Abstimmung mit freudigen Herzen unser „Ja“!

Vorkünftige Festsetzung der Hektolitergewichte für Weizen und Roggen

(Apr.) Das Sächsische Wirtschaftsministerium hat gemäß der RVO zur Ordnung der Getreidewirtschaft vom 14. Juli 1934 eine Anordnung erlassen, in welcher mit sofortiger Wirkung bis zum 15. September 1934 die Naturalgewichte für Weizen und Roggen wie folgt festgelegt werden: Roggen mit 72 Kilo im Hektoliter. Weizen mit 76 Kilo im Hektoliter. jeweils getrocknete Ware von durchschnittlicher Beschaffenheit der Ernte 1934 und hiesige Herkunft vorausgesetzt.

Arbeit für das Erzgebirge

Durch Vermittlung der Industrie- und Handelskammer Blauen hat die Säckereiindustrie im Erzgebirge den Auftrag erhalten, 300 000 Spigenansteckzeichen für das kommende Winterhilfswerk anzufertigen. Die Abzeichen werden im November ds. Js. zur Ausgabe gelangen.

Dresden. Eine Riesenhalle wird gebaut. Aus einer Mitteilung des städtischen Nachrichtenamtes geht hervor, daß der Stadtrat plant, im Zusammenhang mit einer vollständigen Umgestaltung der Günstwiesen die Halle der 30 000 auf dem südlichen Teil dieses Geländes zu bauen. Weiterhin ist der Umbau des sehr nüchternen und ungeschönten großen Ausstellungssaales geplant, der künftig 5000 Personen aufnehmen soll.

Bautzen. Ein gemeiner Mensch. Die Kriminalabteilung konnte in dem hiesigen Einwohner Greiblich einen lang gesuchten Verbrecher festnehmen, der sich Frauen und Mädchen gegenüber als Wohlfahrts- und Kriminalbeamter ausgab und an ihnen unsittliche Handlungen vornahm. Weiblich beschuldigte jeweils die aufgesuchten Personen, einen Mann geschlechtskrank gemacht zu haben. Er ist in vier von neun vorliegenden Fällen gefällig.

Röhlitzbroda. Hundert Jahre Volksfest. Die hiesige Bogenbüchergesellschaft feiert jetzt die 100. Wiederkehr des Gründungstages ihres Schützenfestes. Das 1834 von Wundarzt Wilhelm Flegner ins Leben gerufene Volksfest erwarb sich während der hundert Jahre nicht nur hier sondern auch in der näheren und weiteren Umgebung, einschließlich Dresden, einen Ruf, der alljährlich große Scharen Fremder in die schöne Wäldchen lockt. Die diesjährige Festfeier wird am Montagvormittag durch einen Festzug eröffnet und am Mittwoch, 22. August, durch ein großes Feuerwerk an der Ecke beendet. Die drei großen Wäldchenhögel werden während der ganzen hundert Jahre von der in Schützenkreisen bekannten Familie Meerheim in Klingenberg geliefert.

Dahlen. Bei der Arbeit verunglückt. Der 19-jährige Arbeiter Arthur Streubel kam beim Abladen eines Eisenkastens von einem Fuhrwerk ins Stolpern und schlug so hart auf das Straßenpflaster auf, daß die linke Schläfe eingedrückt wurde und der Tod sofort eintrat.

Leipzig. Achtung, Betrüger! Ein früherer Abonnentenwerber der illustrierten Monatschrift zur Förderung des deutschen Luftfahrtwesens „Der Flieger“, Zentrale München, beludt jetzt ohne Auftrag die ihm durch seine frühere Tätigkeit bekannte Rundschau in Sachsen und Sachsen-Anhalt mit den Jahressbeiträgen, die er für sich verwendet. Als Quittung verwendet er gewöhnliche Borddrucke ohne

Aufruf des Reichstatthalters und der Sächsischen Regierung

(Apr.) An einem bedeutungsvollen Abschnit der Geschichte unserer deutschen Erhebung ruft uns der Führer an die Wahlurne!

Nach nicht das deutsche Volk unter dem Eindruck des Heimanges seines verehrungswürdigen Reichspräsidenten, dessen Vermächtnis zu erfüllen uns heiligste Pflicht sein muß! Als Krönung seines Lebenswerkes hatte Reichspräsident von Hindenburg unserem Führer Adolf Hitler das Steuer des Reiches anvertraut.

Jetzt gilt es, durch Abstimmung des ganzen Volkes erneut zu zeigen, daß Deutschland sich in grenzenlosem Vertrauen um seinen Führer Adolf Hitler scharf! Ingleich soll die Abstimmung ein Dank für unseren Führer sein.

Er hat den deutschen Namen wieder zu Ehren gebracht und hat dem deutschen Volk seinen Stolz wiedergegeben! Er hat nach grauenvoller Arbeitslosigkeit Millionen von deutschen Brüdern wieder Arbeit und Brot gegeben und hat dem deutschen Bauer die Scholle seiner Väter zurückgegeben!

Er hat die tausendjährige Sehnsucht des deutschen Volkes nach nationaler Einheit zur Erfüllung gebracht. Unter seiner Führung wird das deutsche Volk einer glänzenden Zukunft im friedlichen Wettbewerb der Völker entgegengehen.

Deutscher Mann und deutsche Frau! Danke Deinem Führer und befestige ihn erneut Dein Vertrauen am 19. August durch Dein Ja.

(gez.) Martin Mutschmann, Reichstatthalter in Sachsen

für den Ministerpräsidenten: (gez.) Dr. Fritsch, Staatsminister

Firmenaufdruck, die er mit dem falschen Namen „Fritz Höller“ unterzeichnet.

Harttha. Zwei Frauen unter Ziegeln verbrannt. In der Dampfzigelei Müblius stürzten mehrere Ziegelherden ein, wobei die dort beschäftigte Witwe Stori und Frau Schier von den Ziegeln begraben wurden. Frau Stori war sofort tot, Frau Schier mußte in lebensgefährlichen Zustand ins Krankenhaus gebracht werden. Die Witwe Stori hinterläßt vier Kinder.

Döbeln. Ein Halm mit elf Ähren. Auf einem Weizenfeld zwischen Jegera und Stadthagen wurde ein Halm gefunden, der elf gutausgebildete Weizenähren trug.

Annaberg. Ein Kind tödlich überfahren. In Bärenstein wurde der sechs Jahre alte „Lutz“ Beier von einem mit zwei Personen besetzten Motorrad überfahren und so schwer verletzt, daß er bald nach seiner Ueberführung ins Bezirkskrankenhaus starb. Der Kraftfahrer Ernst Schmiedel erlitt Hautabwühlungen und eine Rippenwunde, sein Schwager Willy Schmiedel kam mit Hautabwühlungen davon.

Bad Schandau. Seemanns Tod. Im Dezember 1917 ging das deutsche Unterseeboot „UC 57“, nachdem es Waffen nach Finnland gebracht hatte, aus unbekannter Ursache in den Schären unter. Der Besatzung wurde kürzlich auf der Hamnstückklippe ein Gedenkstein errichtet, auf den die Namen der siebenundzwanzig Mann der Besatzung eingemeißelt sind. Unter ihnen befindet sich auch der Funkentelegraphengast Mag Anselorge, der Sohn des Schiffseigners Hermann Anselorge, der früher hier anständig war, später nach Wendischfähre übersiedelte.

Schnitz. Feuerkampf mit einem Wilddieb. In der Wölsdorfer Gegend stellte ein Landgenosse einen Wilddieb. Der Wilddieb gab zwei Schüsse auf den Beamten ab, ohne zu treffen. Der ebenfalls schießende Gendarm muß den Wilderer verletz haben. Dieser stürzte in Richtung Wölsdorf. In dem zurückgelassenen Rucksack befand sich ein erlegter Rehbock.

Lugau. Ein Unglückschuh. Als in Seifersdorf der Fleischer Paul Windisch mit einem Leisching hantierte, entlud sich plötzlich ein Schuh. Die Kugel drang Windisch in die Stirn. In schwerverletztem Zustand mußte seine Ueberführung ins Stollberger Krankenhaus erfolgen.

Limbach i. V. Im Steinbruch verunglückt. Der 31 Jahre alte Bauarbeiter Paul Krösch wurde in einem Steinbruch von einem niederstürzenden Balken so schwer getroffen, daß er nach kurzer Zeit verschied.

Chemnitz. Neue Entlastung. Bei der Beurteilung der gegenwärtigen Beschäftigungslage im hiesigen Industriegebiet ist in erster Linie der Umstand zu berücksichtigen, daß in den Sommerwochen regelmäßig eine Anzahl Wirtschaftszweige der großen Verbrauchsgüterindustrie ihre jahresübliche ruhige Zeit durchmachen. Im Arbeitsamtsbezirk wurden Ende Juni ds. Js. 34 430 gemeldete Arbeitslose einschließlich 15 676 Hauptunterstützte gezählt. Ende Juli 34 131 Arbeitslose einschließlich 1 432 Unterstützte. Auf die Stadt Chemnitz entfallen davon 29 462 Arbeitslose und 13 500 Unterstützte. Die Arbeitslosigkeit ist innerhalb von fünfzehn Monaten um rund 55 Prozent gesunken. Die Zahl der unterstützten Kurzarbeiter beträgt nur noch 800 gegenüber früher 12 000.

An die sächsischen Betriebsführer

Der Führer der deutschen Wirtschaft, Graf von der Helldorf, hat kürzlich in einem Aufruf nochmals eindringlich darauf hingewiesen, daß alle deutschen Unternehmer der Deutschen Arbeitsfront angehören müssen. Nur als Mitglied der Deutschen Arbeitsfront können sie den ihnen durch das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit gestellten Aufgaben nachkommen.

Es liegt deshalb im ureigensten Interesse eines jeden deutschen Unternehmers, die Mitgliedschaft bei der Deutschen Arbeitsfront zu erwerben. Niemand kann in Zukunft noch einmal behaupten, daß die Deutsche Arbeitsfront nur eine „Arbeitnehmerorganisation“ sei, wenn er durch eigene Schuld veräußert hat, sich rechtzeitig zur Aufnahme zu melden.

Es liegt aber auch im Interesse jedes Arbeitskameraden und jeder Arbeitskameradin, daß ihr Betriebsführer der Deutschen Arbeitsfront angehört. Wo dies also bis heute noch nicht der Fall sein sollte, müssen die Männer des Vertrauensrates und der Befolgschaft dafür sorgen, daß auch

Deine Pflicht!

Entgegen Gerüchten, die systematisch von Saboteuren ausgetreut werden, wird nochmals darauf hingewiesen, daß selbstverständlich jeder Volksgenosse zu der Wahlurne gehen muß, und daß nichtabgegebene Stimmen nicht etwa als Ja-Stimmen gewertet werden, sondern dem großen Bekenntnis für den Führer am 19. August verloren gehen.

Außerdem wird darauf aufmerksam gemacht, daß wie bei jeder Wahl wahlberechtigt ist, wer das 20. Lebensjahr vollendet hat, das heißt, alle Volksgenossen und Volksgenossinnen sind abstimmungsrechtlich, die vor dem 19. August 1914 geboren sind und deren Namen in den Wahllisten enthalten sind.

Die verantwortlichen Führer ihres Betriebes Mitglied der Deutschen Arbeitsfront sind.

Nachdem seit längerer Zeit die Aufnahme neuer Mitglieder in die Deutsche Arbeitsfront gesperrt ist, sind in den letzten Tagen zahlreiche Anfragen eingelaufen, ob auch jetzt noch Aufnahmen angenommen werden. Es wird hierzu ausdrücklich festgestellt, daß auch während der jetzigen Aufnahmeperrre die Aufnahme von Betriebsführern in die Deutsche Arbeitsfront gestattet ist. Alle Dienststellen der Deutschen Arbeitsfront nehmen also auch jetzt noch Anmeldungen von Betriebsführern an. Wie bereits vor einiger Zeit bekanntgegeben wurde, werden außerdem noch Anmeldungen von solchen Volksgenossen angenommen, die aus dem Arbeitsdienst ausscheiden, um auf einen Arbeitsplatz in der Wirtschaft zurückzugehen sowie von Jugendlichen, die gleichzeitig Mitglied der SA sind, angenommen.

Eine verschwindend kleine Anzahl von Euch hat bisher noch nicht den Weg zur Deutschen Arbeitsfront gefunden. Ihnen gilt heute unser Ruf. Alle Betriebsführer in der Deutschen Arbeitsfront haben die Aufgabe, dafür zu sorgen, daß auch die Wenigen, die heute noch abseits stehen, sich in den nächsten Tagen allerhöchstens bei der Deutschen Arbeitsfront anmelden. Kein deutscher Unternehmer darf außerhalb der Deutschen Arbeitsfront stehen und der Bezirk Sachsen hat den Ehrgeiz, dem Führer der Deutschen Arbeitsfront, Pg. Dr. Len, als erster melden zu können, daß alle sächsischen Unternehmer restlos der Deutschen Arbeitsfront angehören!



Der Rundfunk im Dienste der Nation.

Eröffnung der 11. Großen Deutschen Funkausstellung durch Dr. Goebbels.

Berlin, 17. August. Die Elfte Große Deutsche Funkausstellung wurde Freitag, 17. August, 11 Uhr vormittags in den Ausstellungshallen am Kaiserdamm eröffnet. Reichsminister Dr. Goebbels hielt dabei eine Rede, die über alle deutschen Sender übertragen wurde. Der Minister führte unter anderem aus:

Es ist ein Zufall, und es möchte mir doch fast als symbolhaft erscheinen, daß die Elfte Große Deutsche Funkausstellung zu der Stunde eröffnet wird, da der Führer seinen Flugzeug besteigt, um zum Staatsbesuch nach Hamburg zu starten, und daß am heutigen Abend wieder einmal durch die Welle des Wetters bis in die letzte Bauernhütte und ärmste Arbeiterwohnung getragen seine Stimme sich vor der geehrten Nation erhebt. Ich fordere vor einem Jahre den politischen Rundfunk und gab ihm bewußt und unmißverständlich Richtung und Tendenz. Ich lehnte jenen leeren und kalten Begriff einer schwächlichen Objektivität ab, die sich an den Dingen der Nation und der Volksgemeinschaft mit derselben Kälte und inneren Uninteressiertheit versuchen möchte, wie an irgendeiner Frage der Wissenschaft oder fernliegender Historie. Ich glaube aber in diesem Zusammenhang den Begriff des Politischen so weit wie möglich fassen zu müssen.

Eine großzügige Werbung, getragen durch die Organisation des Nationalsozialismus, setzte ein. Sie wurde unterstützt durch die Massenproduktion des Volksempfängers, die zu denkbar billigem Preis einen denkbar guten Rundfunkapparat auf den Markt brachte. Was früher unmöglich erschienen war, wir haben es möglich gemacht: Technik, Industrie und geistige Führung des Rundfunks schlossen sich zu einem Punkt gemeinsamen Schaffens zusammen und traten im vergangenen Jahre schon bei der Eröffnung der Zehnten Großen Deutschen Funkausstellung als einheitlicher Schaffensfaktor vor das Auge der Öffentlichkeit.

Der Produktionswert der deutschen Rundfunkindustrie beläuft sich im Jahre 1933 auf 180 Millionen Mark. Er ist um rund 40 Prozent höher als der Produktionswert des Jahres 1932. Einer großzügigen Propaganda der nationalsozialistischen Rundfunkorganisationen gelang es, das Interesse am Rundfunk in so breite Volksschichten hineinzutragen, daß eine mandmal geradezu sprunghafte Steigerung der Rundfunkhörszahl einsetzte. Gegenüber 4 100 000 Hörern am 1. Juli 1932 und 4 300 000 Hörern am 1. Januar 1933 haben wir heute 5 360 000 Hörer. Demgemäß geht auch der um fast 40 Prozent erhöhte Umsatz der deutschen Funkindustrie fast ausschließlich auf die umfassende Erschließung des Binnenmarktes zurück. Ueber 550 000 Rundfunkapparate sind im Jahre 1933 tatsächlich vom Publikum auf dem Inlandsmarkt gekauft worden. Die Beschäftigungsziffern in der Funkindustrie waren im Jahre 1933 Monat für Monat besser als in der gleichen

Zeit des Jahres 1932. Sie lagen im Dezember 1933 sogar um rund 50 Prozent höher als im Dezember 1932. Das bedeutet Arbeit und Brot für Zehntausende, die vorher jahrelang in der grauen Armut der Arbeitslosigkeit mitmarschiert waren.

Ueber 700 000 Volksempfänger

Sind seit der Funkausstellung des vergangenen Jahres aufgelegt und fabriziert worden. Die Produktion dieser 700 000 Apparate in einem Jahre ist — das beweist die Gegenüberstellung der Ziffern von 1932 und 1933 eindeutig — eine zusehliche gewesen. Mit Freude komme ich deshalb dem an mich herangegangenen Wunsche der Funkindustrie nach und verkünde bei dieser Gelegenheit die Auslegung der achten und neunten Serie von weiteren je 100 000 Stück Volksempfänger GE. 301.

Die andere Seite zeigt das Bild der Stundenzahl der Rundfunksendungen und der Beschäftigung deutscher Künstler im Rundfunk. 1932 hatten wir 48 000 Sendestunden, im ersten Halbjahre 1934 30 000, auf ein Jahr umgerechnet, also 60 000 Sendestunden der Hauptsender. Das bedeutet eine 20prozentige Steigerung. Das rein künstlerische Programm umfaßte 1932 65 000 Sendungen und wird 1934 nahezu 100 000 Sendungen erreichen. Das ist

eine Steigerung der künstlerischen Sendungen und damit eine Steigerung der künstlerischen Mitwirkungen von über 40 v. H.

und bedeutet auch auf dem Gebiete der geistigen und kulturellen Entwicklung eine neue, umfassende Produktivität und Arbeit und Brot für Tausende von schaffenden Künstlern.

In einigen Stunden schon werden allüberall in Deutschland in Stadt und Land die Massen unter den flatternden Fahnen unserer Revolution aufmarschieren, um des Führers Wort zu vernehmen. In dieser feierlichen Abendstunde soll sich dann auch Ihr Herz mit dem Gefühl der Befriedigung erfüllen im Gedanken daran, daß Sie durch Ihre Taten und unermüdbaren Vorarbeiten die Möglichkeit schufen, daß

ein Mann zu einer Stunde im ganzen Volke, bei hoch und niedrig, arm und reich, gegenwärtig ist,

daß er in Stadt und Dorf einkehrt, als Freund und Beschützer in die Fabriksäle, Kontore, Bauernhöfen und Arbeitermanjarden eintritt, um dem Volke Stärkung der Seele zu geben und neue Kraft für den schweren Kampf um das tägliche Brot.

Wir sind ein Stück vorwärtsgekommen in einem Jahre. Wir wollen im kommenden Jahre nicht stehen bleiben oder müde werden, noch näher als bisher wollen wir an das Volk heranrücken. Der Rundfunk soll einmal, wie ja die Zeitung heute schon, zur geistigen Tageslohn des ganzen Volkes gehören. In diesem Sinne erkläre ich die Elfte Große Deutsche Funkausstellung für eröffnet.

Bon Ribbentrop: „Adolf Hitler, die Kriegsschuld und die Gleichberechtigung“.

Berlin, 16. August. Der Beauftragte der Reichsregierung für Währungsfragen, v. Ribbentrop, äußert sich zur Volksabstimmung zum 19. August über „Adolf Hitler, die Kriegsschuld und die Gleichberechtigung“. Er sagt u. a.: Jahre hatte Adolf Hitler gekämpft und das deutsche Volk aufgerollt, bis die ganze Nation ihm jubelte im Kampfe um Deutschlands Ehre. Diese Ehre des neuen Deutschland ist aber unrettbar verknüpft mit dem Bewußtsein der Ablehnung der Kriegsschuld, dem Verstehen auf Gleichberechtigung und Sicherheit und dem Wunsche nach einem wahren Völkervertriede. Es ist eine feststehende Tatsache, daß selbst die gehässigsten Forscher von einer deutschen Schuld am Kriege nicht mehr sprechen. Die Unhaltbarkeit dieser These hat sich erwiesen. Man könnte damit das unheilvolle Kapitel Kriegsschuld schließen, wenn nicht die Folgen dieser falschen Schuldthese die Frage immer von neuem aufrollten. Diese Folgen sind, daß auf der These der deutschen Kriegsschuld

1. der Begriff der noch immer propagierten Sicherheit vor einem angeblich aggressiven Deutschland aufgebaut ist und damit zusammenhängend die eigene Nichtabstimmung und Verweigerung der Währungsvereinbarung für Deutschland und

2. die neuerdings da und dort wiederaufstehende Propaganda im Auslande gegen den in Deutschland angeblich herrschenden „Geist der Gewalt“.

Man hört da vom Auslande Stimmen, die sagen, Deutschland habe 1914 angegriffen, also müsse man erwarten, daß es eines Tages wieder angreifen wolle. Jeder deutsche Soldat sei daher eine Gefahr für die Welt, jeder eigene eine Friedensversicherung. Ueber die riesigen Armeen und Rüstungen der anderen wird nicht gesprochen. Oder: Wenn in Deutschland im braunen Hemd marschiert wird, wenn Deutschland mit eisernem Fleiß seine Massenmassen organisiert, um sie geistig und körperlich in Ordnung und Disziplin zu halten, damit sie dem zerstörenden Bazillus des Kommunismus nicht erliegen, so ist dies Militarismus. Daß der Kanzler den rein politischen Charakter dieser Formationen klar festgelegt hat, wird beschwiegen.

Mit dem Wegfall der Schuldthese verliert die seltsame These der einseitigen Sicherheit ihre Berechtigung. Deutschland muß das primitivste Recht eines Volkes auch für sich in Anspruch nehmen, das für es wegen der exponierten Lage im Herzen Europas viel entscheidendere Bedeutung hat als für irgendeinen anderen Staat. Da die Sicherheit eines Volkes aber letzten Endes nur in seiner Wehrfähigkeit im Vergleich zu anderen Ländern liegt, kann man Deutschland die Rüstungsgleichheit, die ihm durch die Gleichberechtigungserklärung der Mächte vom Dezember 1932 garantiert wurde, auf die Dauer nicht vorenthalten!

Deutschland hat große Probleme vor sich. Sein Führer wird sie meistern.

Aber keines derselben kann durch Gewalt gelöst werden. Das kommunistische Chaos in Europa würde unabänderlich am Ende einer solchen Entwicklung stehen.

Adolf Hitler hat gesagt, daß die Zukunft des deutschen Volkes und damit auch Europas nur im Frieden und in der Gleichberechtigung aller liegen kann. Er will seinem Volke eine bessere Zukunft schaffen und er weiß, daß diese nur in friedlicher Zusammenarbeit mit den anderen Völkern Europas segensreich gestaltet werden kann. Er hat sich mit Polen geeinigt. Er hat seine Bereitschaft zur freundschaftlichen Verständigung mit unseren anderen

Nachbarn erklärt. Er hat aber auch erklärt, daß das höchste Gut eines Volkes seine Freiheit und seine Ehre ist. Die Führer und Volk jederzeit über alles stellen und bedingungslos bis zum letzten Atemzug verteidigen müssen. Unbedingt durch alle Verleumdungen und Widerstände von draußen wird Adolf Hitler auf diesem Wege weiterstreiten.

Ein selbstverständliches „Ja“.

Reichsminister Dr. Frick vor mehr als 150 000 in Leipzig, Leipzig, 16. August. Mehr als 150 000 Arbeiter und Angestellte aus den Gefolgschaften der Leipziger Betriebe sind am Donnerstagabend auf der Meißelstraße des Reichspalastes zusammengekommen, um das anzuhören, was Reichsinnenminister Dr. Frick dem deutschen Volk für den 19. August zu sagen hatte. Reichsminister Dr. Frick führte im wesentlichen aus:

Nicht das Volk selbst kann Entschlüsse fassen, sondern nur das von ihm berufene Organ: die Regierung. Sie muß führen und in so wichtigen Fragen wie der gegenwärtigen das deutsche Volk um seine Zustimmung befragen. Nur so läßt sich ein großes Staatswesen ohne Gefährdung seines Bestandes durch die Klippen der Politik hindurchsteuern. Unter diesem Gesichtspunkt war es richtig, daß die Reichsregierung erst das Gesetz vom 2. August beschloß und dann die Volksabstimmung ausschrieb.

Minister Dr. Frick sprach dann weiter über die Persönlichkeit des Führers und über seine unerhörten Verdienste um das deutsche Volk. Er schloß mit einem letzten Aufruf zum 19. August, das selbstverständliche „Ja“ für Adolf Hitler abzugeben. „Ich glaube, für alle anständigen Deutschen ist es nicht mehr als eine selbstverständliche Pflicht der Dankbarkeit, am nächsten Sonntag dem Mann seine Stimme zu geben, dessen ganzes Sinnen, Trachten und Handeln in 15 Jahren nur erfüllt war von dem einen Gedanken an Deutschland. Darum, deutsche Volksgenossen, Männer und Frauen, stimmt alle — keiner fehlt, für Adolf Hitler, den Führer und Reichkanzler Adolf Hitler!“

Jeder muß zur Wahlurne!

Berlin, 16. August. Entgegen Gerüchten, die insinuatlich von Saboteuren ausgestreut werden, wird nochmals darauf hingewiesen, daß selbstverständlich jeder Volksgenosse zur Wahlurne gehen muß und daß nicht abgegebene Stimmen nicht etwa als Ja-Stimmen gewertet werden, sondern dem großen Bekenntnis für den Führer am 19. August verlorengelassen.

Saardeutsche im Reich, aufgepaßt! Beachtet den 31. August!

Der 31. August, der Endtermin für die Einsichtnahme in die Abstimmungslisten, die bei den saarländischen Gemeindebehörden aufliegen, rückt immer näher. Das Verantwortungsbewußtsein an der deutschen Saar-Sache fordert gebieterisch, daß auch der letzte Saarländer an die Wahlurne geht. Wir richten deshalb an alle im Reich ansässigen Saardeutschen den eindringlichen Appell, nicht lässig zu sein und sich rechtzeitig um die Sicherung ihres Wahlrechts zu kümmern.

Aller Patriotismus ist unnütz, wenn sich die Saarländer nicht voll und ganz für ihre Belange einsetzen. So ist es an der Zeit und dringend geboten, durch

einen Bekannten im Saargebiet zu erfahren, ob der Eintrag in die Wahlliste dort auch wirklich erfolgt ist. Es empfiehlt sich, sich eine schriftliche Bestätigung darüber besorgen zu lassen.

Keine Mühe darf zu viel sein, wenn es gilt, eine Stimme zu sichern. — Sammelformulare genügen in keinem Falle; jeder Stimmberechtigte muß vielmehr seine Unterschrift gesondert abgeben.

Der drohende Steuerpranger.

Letzte Mahnung an die Säumnigen. Berlin, 16. August. Vor der Einführung der Steuerreformpläne der Reichsregierung vorgezeichneten Pläne der säumnigen Steuerzahler sollen die Finanzämter nach einer Anweisung, die der Reichsfinanzminister in einem Rundschreiben gibt, noch einmal eine große Mahnung erteilen. Der Minister hat angeordnet, daß die Liste der säumnigen Steuerzahler von jedem Finanzamt regelmäßig im Frühjahr 1934 für das Jahr 1935 aufgestellt, dem Finanzamt öffentlich ausgelegt wird und von jedem einmündigen eingesehen werden kann. Das Finanzamt kann die Liste aber auch veröffentlichen. Um die Öffentlichkeit rechtzeitig aufzuklären, hat der Reichsfinanzminister weiter einen Aufruf ausgearbeitet, der in den Finanzämtern ausgehängt und den Steuerbescheidern, Sachbearbeitern usw. auf einem farbigen Zettel abgedruckt beigefügt werden wird.

Von Papen zum 19. August.

Berlin, 16. August. Der jetzige Gesandte in Wien, Bizekanzler a. D. von Papen, übergab dem Vertreter des DFB, um seine Meinung über den 19. August beizugeben, folgende Erklärung:

In diesen Tagen nationaler Trauer um Deutschland heimgegangenen Eckhard hat die uns feindliche Anwesenheit oft sich in rätselhaften Vermutungen über das politische Testament Hindenburgs ergangen, dessen Veröffentlichung der Nationalsozialismus wahrscheinlich niemals zulassen würde.

Dieses Testament habe ich vorgestern dem Führer übergeben, und es gibt keine bessere Widerlegung der gegenseitigen Verdächtigungen und keinen schlüssigeren Beweis für die Loyalität, mit der der Führer die Erbchaft des verstorbenen Feldmarschalls zu übernehmen gelobt hat, als die Tatsache, daß er auch nicht einen Augenblick gezögert hat, das historische Dokument der Öffentlichkeit zu übergeben.

Der wesentliche Inhalt des Vermächtnisses ist der Wunsch Hindenburgs, die von ihm immer angestrebte, vom Führer am 30. Januar 1933 verwirklichte Einigung des gesamten deutschen Volkes innerlich mehr und mehr befestigt zu werden und durch diese Einheit Deutschland der Vollenkung der geschichtlichen Sendung unseres Volkes zuzuführen.

Dies ist auch der einzige Wunsch Adolf Hitlers. Wir können daher in dieser Stunde nicht besser das Vermächtnis des geliebten Feldmarschalls erfüllen, als wenn eng und unverbrüchlich um den Führer zu stehen. Nur so aus dem freien Willen des Volkes geborene Einheit der Nation in Führung und Gefolgschaft wird uns befähigen, die Schwierigkeiten der Zeit zu überwinden, um als Nation Garant des Friedens unserer geschichtlichen und kulturellen Mission gerecht zu werden.

Der Antrittsbesuch von Papens.

Der Bundespräsident empfängt den deutschen Gesandten Wien, 16. August. Amtlich wird mitgeteilt: Der deutsche Gesandte, Herr von Papen, ist in Begleitung des deutschen Geschäftsträgers Prinzen Erbo von seinem Sekretär von Tschirsky im Bundeskanzleramt erschienen, um dem Generalsekretär für auswärtige Angelegenheiten, Peter, dem Bundesminister für auswärtige Angelegenheiten, Berger-Waldenegg, dem Bizekanzler Dr. Schunhäger seinen Antrittsbesuch abzustatten.

Der deutsche Gesandte Franz von Papen ist am 12. August in Begleitung des diplomatischen Personals der Gesandtschaft beim Bundespräsidenten Miklas erschienen, um ihm sein Beglaubigungsschreiben zu überreichen. Der Gesandte wurde vom Kabinettskommissar Dr. Gaffel persönlich empfangen. Eine Ehrenkompagnie leitete bei der Abfahrt die Ehrenbegleitung. Bei der Ueberreichung des Beglaubigungsschreibens, die nach Austausch förmlicher Ansprachen stattfand, waren Bundesminister Dr. Berger-Waldenegg und Kabinettsdirektor Klatzky anwesend.

Bei der Ueberreichung des Beglaubigungsschreibens sagte Gesandter von Papen u. a.:

Indem ich das ehrenvolle Amt übernehme, die deutsche Regierung bei der österreichischen Regierung zu vertreten, bin ich mir der hohen Bedeutung und Verantwortung der mir übertragenen Aufgabe bewußt, die dieses Amt gerade unter den gegenwärtigen Verhältnissen in sich schließt. Es ist der Wunsch der Reichsregierung und zugleich das letzte Vermächtnis des verstorbenen Reichspräsidenten, Generalfeldmarschalls Hindenburg, an mich, daß das leider getriebene Verhältnis zwischen Deutschland und Oesterreich wieder in normaler und freundschaftlicher Bahnen geleitet werde. Mein größtes Bestreben wird es daher sein, meine ganze Kraft für die Verwirklichung dieses Wunsches einzusetzen und so dazu beizutragen, daß sich in unseren staatlichen Beziehungen die Gefühle der Freundschaft wiederherstellen, die uns unserer tausendjährigen Stammes- und Kulturgemeinschaft entsprechen.

Auf die Ansprache des Gesandten von Papen antwortete Bundespräsident Miklas:

Mit Genugtuung habe ich Ihren Worten entgegennehmen dürfen, daß Ihre Erzählung in einer Linie mit der gemeinsamen Mission beider Völker steht, im Sinne des Wunsches des verstorbenen Reichspräsidenten Generalfeldmarschalls Hindenburg das Verhältnis zwischen Oesterreich und dem Deutschen Reich wieder zu einem normalen zu gestalten. Ich bitte Ihre Erzählung, die Verankerung entgegenzunehmen, daß es auch mein aufrichtiger Wunsch ist, unsere Beziehungen von Staat zu Staat wieder jenen freundschaftlichen Charakter zu geben, der den geschichtlichen Verhältnissen und so vielen Gemeinsamkeiten in Sprache und Kultur unserer beiden Staaten entspricht. Zu dem Bestreben nach Durchführung dieser Aufgabe werden eure Erzählung bei mir und der Bundesregierung jederzeit die volle Unterstützung finden.

In diesem Zusammenhang drängt es mich, auch die Hoffnung und zureichenden Ausdruck zu geben, daß auch auf wirtschaftlichem Gebiete zwischen unseren beiden Staaten bestehende Störungen beseitigt werden, und daß es uns gegenseitig sein Bestreben in wirtschaftlicher Zusammenarbeit mit den anderen Staaten Europas zur Überwindung der allgemeinen Wirtschaftskrise und zur Förderung des Wohlstandes der Völker beizutragen.



Eine Note der Reichsregierung an die Regierungskommission des Saargebietes.

Energischer Protest.

Berlin, 17. August. Die Reichsregierung hat am 14. an die Regierungskommission des Saargebietes nachstehende Verbalnote gerichtet:

Einige im Saargebiet erscheinende Zeitungen haben die Äußerungen des Herrn Reichspräsidenten Generalfeldmarschalls Hindenburg zum Anlaß genommen, um Deutschland zu beschimpfen und zu verleumden. Sogar die namhafteste Person des Beweinens ist von den unerhörtesten Anschuldigungen nicht verschont geblieben.

Mit stärkstem Befremden muß die deutsche Regierung annehmen, daß in dem im Namen des Völkerbundes veröffentlichten Bericht derartige Exzesse, die in der ganzen Welt unvorstellbar sind, vor sich gehen können, ohne daß die Regierungskommission des Saargebietes dagegen einwirkt. Diese Haltung der Regierungskommission widerspricht ebenso sehr den im Völkerbund allgemein befolgten Grundsätzen, wie dem besonderen Charakter des Saargebietes, das kraft des Vertrages von Versailles deutsches Gebiet ist, und dessen Bewohner Deutsche sind.

Mit aller Entschiedenheit erhebt daher die deutsche Regierung gegen diese Haltung der Regierungskommission Protest und erwartet, daß diese alsbald im Saargebiet die notwendigen Vorkehrungen gegen solche Exzesse trifft.

Um die in dieser Note behandelten Exzesse zu kennzeichnen, genügt als einziges Beispiel die Erwähnung der Saar-„Vollstimme“, die die Beisehung des verehrten Reichspräsidenten mit den folgenden Worten begleitet hat: „Wir wollen einen abschließenden Punkt hinter das Bild des Mannes setzen und ihn zu den Alten legen als den Repräsentanten eines ungeistigen Barbarismus und eines der Zivilisation abholden Deutschlands.“

Knor wird widerlegt.

Major a. D. Schäfer aus der Haft entlassen. Saarbrücken, 16. August. Der Internationale oberste Rat des Saargebietes in Saarbrücken hat in einer öffentlichen Sitzung dem Haftentlassungsantrag des reichsdeutschen Majors a. D. Dr. Schäfer entsprochen und ihn sofort in Freiheit gesetzt. Dr. Schäfer befindet sich bereits wieder in Deutschland.

Die Persönlichkeit Dr. Schäfers hatte sich Präsident Knor besonders eingehend in seinem letzten Brief an den Völkerbund beschrieb, ihn als einen Kronzeugen für die illegale Tätigkeit der Deutschen Front an der Saar. Die Verhandlung gegen ihn hat zur Haftentlassung „Schwererbrechers“ Dr. Schäfer geführt. Wenn sogar der internationale Gerichtshof, der wahrhaftig nicht in der Lage ist, die Vergehen des Majors Schäfer als so geringfügig zu betrachten, daß er auf Haftentlassung erkannt, war, so muß die leicht übertriebene Maßnahme des Saargebietes, darüber eingehend nachzudenken.

Neuer litauischer Vorstoß im Memelgebiet.

Memel, 16. August. Das Direktorium des Memelgebietes hat angeordnet, daß allen Angehörigen der autonomen öffentlichen Einrichtungen, der Selbstverwaltungen der öffentlichen-rechtlichen Körperschaften bis zum 15. August d. J. der Dienst gekündigt sein muß. Den Landbesitzern wurde befohlen, auch die Angehörigen des Reiches im Memelgebiet zu kündigen. Die Kündigungen sollen, wie es in dem Befehl des Direktoriums heißt, den Zweck haben, die Entlohnung und die Rechte der Angehörigen nachprüfen und, wenn notwendig, zu verweigern. Außerdem sollen die Angehörigen, die in der litauischen Sprache nicht mächtig sind, „antislavischen“ angehört oder „staatsfeindlich“ sich betätigten, aus dem Dienst ausscheiden. In Wirklichkeit ist es jedoch wieder um einen Versuch, möglichst alle Litauern aus dem Amt zu stellen des Memelgebietes zu entfernen. Die drei Parteien, die in Memel gemeint sind, wurden ja erst nachträglich als

staatsfeindlich bezeichnet. Ihnen anzugehören, stellte keine illegale Handlung dar. Infolgedessen hat diesen Parteien die Mehrzahl der Memeldeutschen angehört. Wo aber dieser Vorgang doch nicht herhalten kann, will man jetzt anscheinend die betreffenden deutschen Behördenangehörigen über die Sprachenprüfung strafen lassen. Eine Norm zur Beurteilung der litauischen Sprachkenntnisse gibt es vorläufig nicht. Es kann daher jedem vorgeworfen werden, daß er die litauische Sprache nicht beherrsche.

Die Komteje Starhemburgs und Schachnigg

Paris, 17. August. Der Außenpolitiker des „Excellior“ beschäftigt sich mit der bevorstehenden Reise des österreichischen Bundeskanzlers Schachnigg nach Italien und der jenen tagelangen Zusammenkunft Mussolinis mit Starhemburg. Es sei kaum anzunehmen, so erklärt das Blatt, daß Starhemburg nach Italien gehen werde, nur um sich über die Organisation der faschistischen Miliz zu unterrichten, nach deren Vorbild er die Heimwehren organisieren wolle. Wahrscheinlicher sei, daß Mussolini die beiden führenden Persönlichkeiten Österreichs über die zu verfolgende Politik ins Bild setzen wolle, die nach italienischer Ansicht geeignet sei, die Unabhängigkeit Österreichs zu wahren. Vor noch nicht langer Zeit, so fährt das Blatt dann in seinen Kombinationen fort, hätte der Duce vielleicht nichts dagegen gehabt, wenn in Österreich und in Deutschland die Monarchie wiederhergestellt worden wäre, zumal sich dann beide Monarchien auf eine seinem eigenen Lande ähnliche Diktatur hätten stützen können und Rom der Pfeiler eines neuen Dreiecks geworden wäre, der ein Gegengewicht gegenüber Frankreich und der Kleinen Entente dargestellt hätte. Hitler habe das Mandat Mussolinis aber zerstückelt. Die monarchistische Frage stehe in Deutschland nicht auf der Tagesordnung. Am Sonntag werde der Führer fast einstimmig zum obersten Schirmherrn in Deutschland ernannt werden. Es sei zwecklos, von ihm einen Bericht auf Österreich zu verlangen, aber Mussolini müsse der Gefahr einer Wiedergeburt des alten Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation entgegenzutreten, weil ein solches Ereignis den politischen und wirtschaftlichen Ausdehnungsbedürfnissen Italiens nach Mittel- und Osteuropa den Weg versperren würde.

Italien zieht seine Truppen zurück.

Rom, 16. August. Wie „Agenzia Stefani“ mitteilt, sind die Divisionen, die nach den Ereignissen vom 25. Juli 1934 als Vorhutsmannschaft an der Nord- und Nordostgrenze konzentriert worden waren, in ihre Heimatgarnisonen zurückbefohlen worden. Die Zurückbewegung ist bereits im Gange.

Die politische Spannung im irischen Freistaat.

Dublin, 16. August. Die Begleitumstände des Begräbnisses des am Montag erschossenen Bauern zeigen deutlich den politischen Charakter der Kundgebung in Cork, die zu einem blutigen Zusammenstoß einer demonstrierenden Menge mit der Polizei führte. Der ehemalige Präsident des irischen Freistaates Cosgrave und der Führer der Blauhemden O'Duffy wohnten am Mittwoch der Beerdigung des erschossenen Bauern in dessen Wohnort bei. O'Duffy „lebte“ die Beerdigung wurde von Trompetern der Blauhemden geblasen. General O'Duffy bezeichnete in seiner am offenen Grabe gehaltenen Rede die zwanzig jungen Leute, die auf einem Lastkraftwagen auf dem Viehhof von Cork eingetroffen waren und den Angriff auf die Polizei eröffnet hatten, als „tapere Männer, deren Tat für immer weiterleben werde“. Er sagte außerdem, die Schuld an den Vorfällen trage nicht die Polizei, sondern die Regierung de Valera, die durch ihren Wirtschaftskrieg mit England die Farmer zugrunde richte.

Wollenbruchkatastrophe in Rumänien

Bukarest, 16. August. Ein starker Wollenbruch zerstörte Donnerstag früh einen beträchtlichen Teil der rumänischen Hafenstadt Braila an der Donau. Die Regenmassen sprengten die über einige Jahrhunderte alten unterirdischen Kanäle, die von den Türken gebaut worden sind und die

sich über mehrere Bezirke der Stadt erstrecken. Fast 100 Häuser stürzten ein, viele drohen noch zusammenzufallen. In einigen Straßen sank der Boden. Es entstanden Löcher von über zehn Meter Tiefe. Der Verkehr auf der Straße wurde durch die immer wieder eintretenden Erdrückungen gestört und schließlich vollkommen eingestellt. Während des Wollenbruches kam es zu dramatischen Panikszenen. Hunderte von Bewohnern der zusammenstürzenden Häuser suchten Rettung auf den Straßen, wo sie aber zu ihrem Entsetzen auf die immer neu entstehenden Löcher stießen. Infolge des Ausmaßes der Katastrophe konnte bis jetzt noch nicht festgestellt werden, ob auch Menschenopfer zu beklagen sind. Der Sachschaden ist beträchtlich. Im Hafen drang das Wasser in die Getreideflöße und richtete großen Schaden an.

Der Wollenbruch wiederholte sich in den Nachmittagsstunden über Bukarest. Auch in der Hauptstadt richtete das Unwetter große Schäden an. Die Feuerwehr mußte in 500 Fällen eingreifen, um das Wasser aus den Häusern zu pumpen. Die durch die Hauptstadt fließende Damborha stieg binnen zwei Stunden um vier Meter über Normal.

Braila, eine Stadt von über 100 000 Einwohnern, in der übrigens viele Griechen leben, ist der erste Ort und Ausfahrtsplatz Rumaniens, für Seeadampfer bis zu 4000 Tonnen zugänglich, über den die Hauptmasse des rumänischen Getreides, auch Holz, verschifft wird, Kohle und Kolonialwaren dagegen eingeführt werden. Es besitzt umfangreiche Lagerhäuser und Speicher und neben Reisfabriken, Zement- und Holzstoffabriken riesige Getreidemöhlen. Auch manchem Sachsen dürfte die Stadt aus dem Kriege bekannt sein, denn sächsische Soldaten gehörten auch zur deutschen Donauarmee (217. Inf.-Division), die am 5. Januar 1917 Braila einnahm. Sämtliche Fabriken hatten die Russen vorher zerstört.

Aus aller Welt.

Zwei Todesurteile. In dem Prozeß wegen der Ermordung des Maschinenführers Bruno Guedel in Kunsterlager im Oktober 1933 fällt das Lindeburger Schwurgericht, das seit Wochen in Kunster verhandelt, am Donnerstagmittag das Urteil. Die beiden Angeklagten Adolf Schröder und Theo Guedel wurden für schuldig erklärt und wegen gemeinschaftlichen Mordes zum Tode verurteilt.

Sportflugzeug abgestürzt. Donnerstag gegen 15 Uhr stürzte in der Nähe von Bechte (Südoldenburg) ein Sportflugzeug wahrscheinlich infolge Bedienungsfehler ab. Der Führer Göbel wurde schwer verletzt. Die zweite Insassin des Flugzeuges, die von zahlreichen Flugberatern bekannte Fallschirmabprangerin Lucie Byszewsky, kam bei dem Unfall ums Leben.

Fast 1000 Meter unter der Meeresoberfläche. Von den Bermuda-Inseln wird gemeldet: Die amerikanischen Forscher Dr. William Beebe und Otis Barton, die bereits vor einigen Tagen mit ihrer kugelförmigen Taucherglocke Bathysphere eine Tiefe von 765 Metern unter der Meeresoberfläche erreicht hatten, haben jetzt mit rund 910 Metern einen neuen Tiefenrekord aufgestellt.

Geräuschsturz bei Prag. Vier Tote. Bei Ausbesserungsarbeiten an der Infanteriekaserne in Beneschow bei Prag stürzte am Donnerstag ein vierstöckiges Gerüst ein, auf dem 16 Bauarbeiter beschäftigt waren. Sämtliche Arbeiter wurden unter den Trümmern des Gerüsts begraben. Sofort herbeigeeiltes Militär und Genbarmerie befreiten die Arbeiter aus den Trümmern. Vier Arbeiter wurden getötet, zwölf verletzt.

Rumänische Stadt von einer Räuberbande ausgeplündert. Das Städtchen Stephanesti in der Moldau wurde in der Nacht zum Donnerstag von der Bande des berühmten Räuberhauptmanns Coroju bestraft. Die Räuber hatten zuvor noch ein Landgut in der Nähe des Städtchens beraubt und sämtliche Pferde aus dem Stall mitgenommen. Der erste Versuch galt der Polizei, wo sämtliche Beamte gefangen genommen und gefesselt wurden. Einer der Wachen, der sich widersetzen wollte, wurde tödlich verletzt. Die Räuber verteilten sich sodann in mehrere Gruppen, die gleichzeitig in die Wohnungen der reichsten Leute einbrachen und ihnen unter Todesdrohungen Geld und Schmuck abnahmen. Ein Weinhändler, der Widerstand leistete, wurde schwer verprügelt. Insgesamt wurden neun Häuser geplündert.

Das Weisse Gift
Roman von Edgar May
(Nachdruck verboten.)

Eine wärmere Begrüßung bereitete ihm sein Gehilfe Donald, der Benjamin des Newporter Detektivkorps, der zugleich sein bester Freund. In die Wiedersehensstunde des jungen Mannes mischte sich aber auch ein gut geübter Arzt.

„Der Chef hat schon nach dir gefragt“, sagte er. „Er will dich aber Wilkinson zu sich bitten.“

„In fünf Minuten später schüttelte Trent die Hand seines unersetzlichen Vorgesetzten, Inspektor Wilkinson. Dieser hatte eine große Süde von Trent gehalten, der als Polizeikapitän den höchsten Rang im Detektivkorps einnahm. Außerdem waren die beiden gute Freunde, und Trent bemerkte Trent sofort, daß die Begrüßung seitens des Kapitäns die gewohnte Wärme vermissen ließ.

Nach einem Austausch einleitender Worte kam Trent zum Dienst zu sprechen.

„Wie sieht die Raufgastfrage?“ fragte er interessiert. „Ich habe gestern gleich nach meiner Ankunft die alten Akten durchstöbert, aber nicht viel darüber gefunden. Natürlich dem üblichen Krim-Bim, anwachsende Kriminalität, Gefahr für die Volksgesundheit usw. An dem hat der Unfug inzwischen noch größere Dimensionen angenommen.“

Inspektor Wilkinson nickte, dann suchte er mit den Augen nach mehr wissen für sich selbst, sagte er. „Wie sieht es mit dem Mordfall aus?“

„Ich habe noch immer vor einem Rätsel. Aber wollen wir nicht zuerst lieber über Ihre eigene Angelegenheit sprechen, Fred? Ich glaube, daß Sie mir eine Aufklärung schuldig sind — als Vorgesetzten und als Freund.“

„Ja“, antwortete Trent und zog ein Schriftstück aus der Tasche. „Aber vorher noch eine Frage: Was hat Sie über die Entführung Fräulein Cortlants ergeben?“

Inspektor Wilkinson warf Trent einen langen, forschenden Blick zu.

„Wir haben die Sache ad acta gelegt“, antwortete er. „Der Fall hielt sie von Anfang an für schwindelhaft. Ich habe diese Ansicht damals nicht geteilt, aber im späteren Verlauf haben sich einige Dinge ereignet, die mich doch wesentlich gestimmt haben.“

„Welche?“ fragte Trent rasch.

Inspektor Wilkinson zögerte und blickte auf das Schriftstück, das Trent noch immer in der Hand hielt. „Darf ich, bevor ich antworte, Ihren Bericht lesen?“ fragte er. „Ich nehme an, daß, was Sie da haben, ein solcher ist.“

Trent übergab wortlos dem Inspektor das Schreiben. Dieser las es mit gespanntester Aufmerksamkeit. Sein Gesicht verriet nicht, was er dabei dachte, aber zum Schluß heulte es sich merklich auf.

„Eine Frage, Fred“, sagte er sodann. „Eine Gewissensfrage. Sind Sie bereit, alles, was Sie hier niedergeschrieben haben, auf Ihren Dienst zu nehmen?“

„Selbstverständlich“, antwortete Trent kurz. „Wort für Wort. Warum zweifeln Sie?“

Inspektor Wilkinson fragte sich sein bläuliches Kinn. „Eigentlich sollte ich dem Chef nicht vorgreifen“, sagte er, „aber ich will es auf meine Koppe nehmen, damit Sie Gelegenheit haben, sich auf die Fragen vorzubereiten, die er Ihnen stellen wird.“

„Heraus damit, Tad“, rief Trent ungeduldig. „Sie überraschen mich nicht; daß eine Intrige gegen mich im Gange war, habe ich mir bereits gedacht.“

„Das erleichtert die Sache“, bemerkte der Inspektor. „Die Gründe für meine Bedenken sind kurz die folgenden: Erstens, ein Schutzmann sagte aus, er habe Sie an dem gewissen Abend in eine dunkle Seitengasse neben den Doos der United Fruit Company gehen sehen. Auf einen Pfiff von Ihnen sei ein großes, sehr schnelles Motorboot herangefahren. Dann habe er seinen Weg fortgesetzt und dabei sah er eine elegante Limousine, in der eine Dame saß, in dieselbe Seitengasse einbiegen. Später hat er diese Limousine als den Wagen von Fräulein Cortlant festgestellt.“

Trent nickte. „Stimmt“, sagte er. „Aun galt mein Pfiff nicht dem Motorboot, sondern einem Patronenboot der Wasserpolizei. Es kam jedoch keines vorbei. Das Motorboot war mir aufgeflogen, eben wegen seiner Größe und Schnelligkeit, und ich wollte es mir näher ansehen.“

„Das ist verständlich“, erklärte der Inspektor. „Aber hören Sie weiter: Die französische Jose von Fräulein Cortlant hat hier unter Eid eine sehr wertwürdige Aussage gemacht, nämlich, daß sie von ihrer Herrin den Auftrag hatte, zwei Gepäckstücke, die angeblich für einen Seebandausflug bestimmt waren, unauffällig zu einem Auto zu bringen. In diesem Auto haben Sie gesehen und hatten die Koffer in Empfang genommen. Fräulein Cortlant habe ihr eingeschärft, über diese Dinge zu schweigen, und

die Jose ist erst damit herausgerückt, als wir ihr ordentlich zuschauten, da wir wissen wollten, wo die Gepäckstücke hingekommen sind.“

„Erstunken und erlogen vom ersten bis zum letzten Wort“, erwiderte Trent bestig. „Wo ist diese Französin?“

„Sie ist entlassen worden“, antwortete der Inspektor, „da sie nicht gebraucht wurde, und in ihre Heimat abgereist.“

„Ah, dann ist es leicht, einen kleinen Weineid zu leisten“, bemerkte Trent. „Schon ein paar hundert Dollar dürften es bewerkstelligen haben. Fräulein Cortlant war mir, bevor ich sie auf der Emerald-Insel kennenlernte, vollkommen unbekannt. Und der dritte Punkt?“ fuhr er nach einer kurzen Pause fort. „Ich sehe, Sie haben noch etwas auf dem Herzen.“

„Der dritte Punkt“, antwortete Wilkinson langsam. „Der dritte Punkt sind Bilder von Ihrem letzten Aufenthaltsort, die uns vor kurzem anonym ins Haus geschickt wurden. Die haben dem Chef den Boden ausgeglichen. Wer hat die Photos aufgenommen und zu welchem Zweck?“

Trent, der auch diesmal keine Überraschung befandete, erzählte seinem Vorgesetzten alles, was er über den geheimnisvollen Photographen wußte und vermutete. „Der Zweck ist klar“, schloß er. „Sie haben mir so eben selbst erzählt, welche Wirkung die Bilder hier hatten. Was stellen sie dar?“

„Es sind ihrer vier“, antwortete Wilkinson. „Eines zeigte eine kleine Yacht, mit einem Segelboot darin. Im Hintergrund ein hübsches Landhaus in einer Palmengruppe. Die übrigen sind Detailaufnahmen. Sie mit Fräulein Cortlant auf der Veranda des Hauses in Liegestühlen bei einer Mahlzeit. Auf einem Bild hält die junge Dame Ihre Hände angefaßt. Es scheint Ihnen demnach nicht schlecht gegangen zu sein.“

Wilkinson sah dabei den jüngeren Mann neugierig an, als ob er auch über diesen Punkt eine Aufklärung erwartete. Aber Trent blieb stumm. In seiner Erleichterung entloh ihn das Surren des Haustelefons einer Antwort. Wilkinson nahm den Hörer zur Hand.

„Der Chef hat erfahren, daß Sie schon im Hause sind und will Sie sofort sprechen“, sagte er. „Ich werde jedoch zuerst allein zu ihm gehen, ihm Ihren Bericht geben und ihm mitteilen, was Sie außerdem noch zu sagen hatten. Sonst plagt ihr beide aufeinander und der Druck ist fertig. Barten Sie in Ihrem Zimmer ein paar Minuten. Ich werde Sie rufen, wenn ich soweit bin.“ (Fortsetzung folgt.)



SA wählt zuerst

Gruppenführer Schepmann hielt am Freitag über die deutschen Zender folgende Ansprache:

Der Führer hält, was er versprochen. Immer wieder stellt er sich dem deutschen Volk zur Wahl. Diesen Entschluß und Mut bringt nur der Staatsmann auf, der in nicht zu überbietender Sorge zu jeder Stunde seines Lebens für die Sicherung der Zukunft seines Volkes alles tat.

Nach heroischem Einsatz an den Fronten des Weltkrieges kämpfte der Führer über ein Jahrzehnt mit Erbitterung und Fähigkeit um die Macht im Staat. An dem Tag, an dem dieses Ziel legal erreicht war, feierte der Führer die von jedem Volksgenossen beobachteten jahrelangen phantastischen Leistungen erneut. Das schien schier unmöglich, und doch ist es eine geschichtliche Tatsache. So wie der Führer immer der erste Diener seiner Bewegung war, so war er es auch als Staatsmann vom ersten Tag an.

Eineinhalb Jahre führt der Führer jetzt unser braves Volk. Er blieb der Alte, er ist des deutschen Volkes bester und treuester Kamerad in guten und in schlechten Tagen. Wenn die Not am größten, ging er am sichersten voran. Wenn volkschädigende Fehler sich zeigten, er brannte sie aus bis auf den Grund. Der Führer alina stets den richtigen Weg. Er begann mit der Säuberung in den eigenen Reihen. So nur dient ein genialer Staatsmann seinem Volk am besten. Wer im nationalsozialistischen Staat Führer sein will, muß dem Volk mit bestem Beispiel vorgehen.

Die Sorge um das Wohlergehen des deutschen Volkes ist im Führer das oberste Gesetz. Die Wahrung der Volksinteressen war, ist und bleibt des Führers erster Leitsatz.

Durch den Führer fand Deutschland seine Achtung und Ehre wieder, in dem Führer wurde unserem Volk die deutsche Seele wiedergegeben. Mit dem Führer gewann das deutsche Volk das Vertrauen der Welt zurück. Nach langen Jahren bitterster Schande wird Deutschland in der Welt wieder geachtet. Mit berechtigtem Stolz kann jeder sich wieder Deutscher nennen. In dieser Bewunderung des deutschen Menschen, seiner Werte und Leistungen, liegt der beste Garant für die Zukunft Deutschlands.

Am Sonntag, 19. August, treten wir erneut an die Wahlurne. Mit offener Stirn befragt der Führer als Staatsmann sein Volk über sein Vertrauen zu ihm. Wir SA-Kameraden erfüllen am Sonntag zuerst unsere Pflicht. Wir wollen die alten Kampfgenossen des Führers sein und es auch beweisen. Der Führer soll sich auf uns verlassen können. Nach bitteren Wochen grenzenloser Enttäuschung soll er wieder Freude haben an seiner SA. In der Pflichterfüllung gehen wir voran, wie es in den Zeiten des schwersten Kampfes war. Wir wollen des Volkes treueste und beste Kameraden sein.

Deutsche Männer und Frauen, die ganze Welt schaut am Sonntag auf den Führer und das deutsche Volk. Zeigen wir uns alle dieser Beachtung würdig. In geschlossener Einheit, wie nie zuvor, muß dieser Tag uns vorfinden.

Der Führer ruft!

Am Montag soll die Welt wissen, daß der letzte zum Appell erschien für Deutschland. Es lebe der Führer, es lebe Deutschland!

Die Kameraden des NSDAP (Stahlhelm), Landesverband Sachsen, werden angewiesen, ihrer Wahlpflicht

am Sonntag, 19. August, bis Mittag nachzukommen. Kameraden, es geht um Deutschland, für das Ihr als Frontsoldaten mit dem Einsatz von Gut und Blut gekämpft habt.

Ein Frontsoldat ruft Euch am 19. August erneut auf zum Einsatz für die Freiheit und Größe von Volk und Reich. Euer Gewissen gibt Euch den Befehl zu folgen. Dieser Befehl sei Euch heilig! Befehlt Euch Mann für Mann zum Führer!

gez. Hauffe, Führer des Landesverbandes Sachsen des NSDAP (Stahlhelm).

Aufruf der Landeskirchenführung

Das Ev.-luth. Landeskirchenamt hat verordnet, daß von allen Kanzeln des Landes Sachsen am Sonntag, 19. August, folgender Aufruf der Landeskirchenführung zur Volksabstimmung verlesen wird:

Mit dem Heimgang des vereinigten Reichspräsidenten, Generalfeldmarschall von Hindenburg, ist ein gewaltiges Stück Geschichte des deutschen Volkes beendet. Eine neue Epoche beginnt mit der Übernahme des Erbes dieses großen Mannes durch den Führer und Kanzler des Dritten Reiches, Adolf Hitler.

Adolf Hitler, dessen Liebe und Sorge jedem, auch dem letzten seiner Volksgenossen, gilt, dessen Gedanken sich einzig und allein bewegen um Freiheit, Ehre und Größe der deutschen Nation, dessen ganzes Schaffen nur ein Ziel kennt: Deutschland, nichts als Deutschland! Der Kanzler, der seit seiner Berufung zur Machtübernahme durch den Träger des alten Deutschland Hand in Hand mit ihm von Monat zu Monat das deutsche Volk geführt, zufriedener, härter und einiger gemacht hat, der Führer, dem in den Jahren des Kampfes bis heute Millionen Deutscher aus Leben und Tod ergeben waren, dem heute Abermillionen ihre nationalsozialistische Überzeugung und die Kraft zur nationalsozialistischen Tat danken,

der heilige Staatsmann, der sein Wert und den Bau des Dritten Reiches auf das Fundament eines positiven Christentums gestellt und die sittlichen Kräfte der christlichen Kirchen für seine große Aufgabe genutzt wissen will.

Adolf Hitler ruft jetzt jeden evangelischen Volksgenossen im Sachsenland am 19. August zur Entscheidung. Stimmhaltung ist Abweisung.

Die Mitglieder der Ev.-luth. Landeskirche Sachsens, Pfarrer und Laien, haben Gott gedankt für die Rettung unseres Landes aus dunkler, schwerer Zeit durch Adolf Hitler. Wir wissen ihn uns von Gott gegeben. Wir haben sein Wert als Führer der Nationalsozialistischen Bewegung und als Kanzler des Reiches auf bebendem Herzen getragen. Wir betauern immer wieder unsere menschliche Achtung, unseren christlichen Gehorsam und unsere Geselgsstrenge gegen ihn.

Nun wohl, tun wir am Sonntag unsere Pflicht als Staatsbürger und Christen, bekennen wir uns durch die Tat des eindeutigen „Ja“ zur klaren Entscheidung für Adolf Hitler, und schließen wir uns mit ihm zusammen in den Wunsch aus seiner Gedanktete auf den toten Reichspräsidenten: „Da das Schicksal uns bestimmt hat, Reich und Volk weiterzuführen, können wir nur den Allmächtigen bitten, er möge unsere Arbeit und unser Ringen zum Glück unseres Volkes gedeihen lassen!“

Aufruf an den Kaffhäuserbund
(Ipr.) Für uns alle Soldaten des Kaffhäuserbundes ist es eine Selbstverständlichkeit, daß wir unserem Führer Adolf Hitler, wie immer, Treue und Gefolgschaft bewahren. Indem wir am 19. August freudig unser Jamort geben. Jeder hat aus wahltechnischen Gründen seine Stimme möglichst bereits am Vormittag abzugeben.
Der Landesführer, (gez.) Schuberl, Generalsekretär a. d.

Das Soziale Ehrengericht in Sachsen

Die Pressestelle der Deutschen Arbeitsfront, Bezirk Sachsen, teilt mit:

Gemäß § 3 der Dritten Verordnung zur Durchführung des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit werden nunmehr in Sachsen die Verrichter des Sozialen Ehrengerichtes ernannt. Diesem Ehrengericht obliegt nach dem Verordnungsabchnitt des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit die Wahrnehmung der sozialen Ehrengerichtsbarkeit und die Abhandlung von Verstößen gegen die soziale Ehre.

Unter dem Vorsitz des Landgerichtsrates Dr. Henrich Dresden, besteht das Ehrengericht für den Treuhänderbezirk Sachsen aus folgenden Volksgenossen und Volksgenossinnen:

- Oswin Lamprecht, Bauer, Körlig bei Wurzen; Conrad Oph, Landwirt, Deutschballeh bei Kamenz; Alfred Diep, Gärtnerarbeiter, Weinbölla; Diener von Schönberg, Bauwirt, Pfaffroda bei Saalza; Gottlieb Margenberg, Arbeiter, Streumen-Riesla Land; Johann Wrolok, Gärtnergehilfe, Dresden-A. 21; Kurt Knappe, Inspektor, Neutramitz (Pleisse); Reinhold Bocher, Forstarbeiter, Tauscha (Königsbrück Land); Werner Stöhr, Dipl.-Ingenieur, Großdeuben bei Leipzig; Stuhlmacher, General-Direktor, Schönau-Oberrain; Willi Sennewald, Vorstandsmitglied bei Gehe & Co., Dresden; Max Pfau, Direktor, Dresden; Karl Schmidt, Vorstandsmitglied der Werksstätten-A.G., Hellerau-Dresden; Adolf Steiler, Buchbindereibitzer, Leipzig; Frau Clara Schilbach, Heilmsteperin, Plauen i. V.; Alfred Dürrenmatt, Bäckereimeister, Leipzig; Theodor Hansen, Chemiker, Siegmund-Chemnitz; Moritz Fider, Steinarbeiter, Raundorf bei Freiberg; Bruno Richter, Schlosser, Flohmühle bei Forsthaus; Volhar Gaertchen, Kaufmanngehilfe, Radebeul; Bertha Bergdick, Kaufmannsgehilfe, Radebeul; Hugo direktor, Zwickau i. Sa.; Max Verlach, Bergdirektor, Bornitz, Leipzig; Arthur Müller, Maschinenfeiger, Neudörfel bei Leipzig; Adolf Friedrich, Bergarbeiter, Zwickau; Weisser, Personalchef, Böhlen bei Leipzig; Rudolf Koster, Bäckereimeister, Dresden; Kurt Weinert, Glasermeister, Chemnitz; Gerhard Brendler, Drechslermeister, Jittau; Hermann Schmeißer, Klempnermeister, Plauen; Otto Schmidt, Arbeiter, Leipzig; Otto Kust, Bäcker, Plauen; Alfred Schmeißer, Tischler, Chemnitz; Reinhold Wietmann, Fleischer, Chemnitz; Carl Ulrich, Schokoladengroßhandlung, Dresden; Apelt, Tuchhändler, Jittau; Karl Ebert, Leipzig; Hermann Bröse, Angestellter, Dresden; Emil Kemmer, Dekorationsmalerei, Leipzig; Robert Welle, Profurist, Plauen; Dr. Paul Woll, General-Inspektor, Dresden; Dr. Hans Schöler, Operndirektor, Leipzig; Alexis Poffe, Schauspieler, Dresden; Karl Lemke, Dresden, und Fritz Sanderhaus, Baummeister, Dresden.

Die Zusammensetzung dieses Ehrengerichtes gibt ein getreues Spiegelbild von der neuen Volksgemeinschaft im nationalsozialistischen Staat. Schaffende Menschen aus allen Kreisen der sächsischen Wirtschaft und der Arbeit sind in ihm vertreten und werden im Sinne des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit ihre Pflicht erfüllen zum Wohl aller schaffenden Menschen der Nation und der Haut.

RD und NS-HAWO

Die Oberste Leitung der RD, NS-HAWO, teilt mit: Im Zuge der Neuorganisation der deutschen Wirtschaft wird eine Vereinheitlichung des Verbändewesens auch im Handwerk durchgeführt. Um eine einheitliche Wirtschaftspolitik zu ermöglichen, ist es notwendig, alle Betriebsorganisationsstellen zu erfassen. Es ist daher in verschiedenen Sparten die Zwangsmittelhaftigkeit zu Wirtschaftsverbänden angeordnet worden.

Durch die pflichtgemäße Zugehörigkeit und die dadurch verbundene Beitragspflicht ergeben sich naturgemäß Vorteile, die von der Partei seit langem beobachtet werden. Die Mitgliedschaft im Handwerklichen Wirtschaftlichen Verband (HAWO) will auf jeden Fall verhindern, daß den Volksgenossen Einzelhandel, die auch heute noch alle schwerer Belastung zu ringen haben, eine untragbare Belastung zugemutet wird. Die NS-HAWO als die Parteiorganisationsstelle auf dem Abschnitt „Handel und Handwerk“ ist bereits in der Frage kommenden Wirtschaftsverbänden des Handwerks in Verbindung getreten, um hier eine tragbare Lösung zu finden. Es soll unbedingt vermieden werden, daß eine Ueberlastung der Beitragsleistungen eintritt, die eine hemmende einwirkt. In Kürze kann mit einer endgültigen Lösung dieser Frage gerechnet werden.

Handel und Börse

Dresdner Börse vom 17. August. Zum Wochenabschluss lehrte die Börse in letzter Haltung. Sächsische Wechselkurse: 4, Schubert & Salzer 33, Elbwerke 25, Reichsbank 20, Bahriich Brauerei 2 Prozent, Bauhner Brauerei 2 Prozent, Martenberger Mofak 4 Prozent ein, Verein, Wotsa 5 RM niedriger. Anleihen und Pfandbriefe lagen fest.

Dresdner amtlicher Großmarkt für Getreide und Futtermittel vom 17. August. Weizen fädel, frei Dresden, Weizenmehl 78 kg 197; Roggen fädel, frei Dresden, Weizenmehl 72 kg 159; Roggenmehl 11 155; R 8 151; Wintergerste vierzeilig neu 160-170; Sommergerste fädel, in Brauwerden 180-195; Futtergerste gelb Erzeugerpreis 6 156; Hafer gelb, Erzeugerpreis 5 151; D 7 146; Weizenmehl 2 27; Weizenmehl Type 563, Preisgebiete: 4 29,50, 3 29,25, 2 29; Roggenmehl R 11 22,25; R 9 22,25; R 8 22; Erdnussmehl 50proz. hell 20,70-21,50; Erdnussmehlfutter 17,40-18,20; Sojabohnenschat 40proz. extrahiert 15,70-16,50; Maisfelle 14,00-14,80; Trodenkorn 15,40-15,70; Weizenmehl 18,20-18,60; Kartoffelflocken mit Sod 18,70-19,50; gennachmehl m. S. -; Weizen 36-37; Weizen 36-37; Zwitschen blau zur Saat 18-19,50; aelf zur Saat 23-24.

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 16. August. Preise für Rind und Schafe belanglos. Rälber: A. Sonderklasse -; B. Klasse: a 40-44, b 34-38, c 29-33; Schweine: a 47-49, c 45-47, d 44-48. Lutttrieb: Rinder 2, Bullen 5, Rülbe 8, Rülbe 18, zum Schlachthof direkt: Bullen 2, Rind 1, Auslandsrinder 165. - Rälber 615, zum Schlachthof direkt: Schafe 200, direkt 29. Schweine 301, direkt 22. - Lutttrieb: Rinder 15, darunter Bullen 2, Rülbe 13, Rälber 7, Schafe und Schweine 3. Marktverkauf: langlam.

Voranzeige! Voranzeige!

Kinder- u. Sommerfest
des Turnvereins Jahn e.V.
am Sonntag, 26. August im Gasthof Kirsch

Sämtliche
Rundfunk - Zeitungen
liefert zu Originalpreisen
Buchhandlung Herm. Rühle.

Schöne vorgezeichnete
Kinder - Kleider
zum Sticken
empfiehlt zu günstigen Preisen
Handarbeitsgeschäft W. Fuhs
Mühlstraße 15.

Handwerk tut not!

Geschäfts-
und
Werbe-Drucksachen
für das heimische Handwerk
sind unsere Spezialitäten

Buchdruckerei Hermann Rühle.

Große Auswahl sehr preiswerter
Poesie-Alben
in neuesten modernen Einbänden
mit gutem schreibfähigen Papier
empfiehlt

Buchhandlung H. Rühle.
Besichtigen Sie bitte unser Schaufenster!

2-3 Zimmer-
Wohnung
von Ehepaar mit 1 Kind zu
mieten gesucht.
Offerten unter N. 10 an
die Geschäftsst. dfa. Bl. erb.

Das
Sellersdorfer Tal
Preis 50 Pfennig
Von Walter Buchholz,
Sellersdorf
Zu haben in der
Buchhandlung
Hermann Rühle.

Lesst die Heimatzeitung
Bestellen Sie schon jetzt für Monat September?
Sie erhalten dadurch bis Beginn des Monats die Zeitung
kostenfrei zugestellt.

Kirchennachrichten.
Sonntag, den 19. August 1934
Vorm. 9 Uhr Gottesdienst.
Vorm. 1/11 Uhr Kindergottesdienst.



Nur ein Gedanke: Deutschland!

Des Führers Appell an das deutsche Volk.

Hamburg, 17. August. Im großen Sitzungssaal des Rathauses hielt der Führer und Reichkanzler Adolf Hitler am Freitagabend die nachstehende, über alle Sender verbreitete Rede:

Meine deutschen Volksgenossen und -genossinnen!

Als unser großer Generalfeldmarschall und Reichspräsident von Hindenburg nach einem gelegenen Leben die Augen schloß, gab es nicht wenige Menschen außerhalb des Reiches, die in seinem Tode den Beginn innerer Kämpfe in Deutschland sehen wollten. Elemente, die wir nie verschonen können, zitterten auf einmal förmlich in erwartungsvoller Besorgnis, bei den wie so oft der Wunsch als Vater des Gedankens Vate stand. „Schwere Unruhen in Deutschland“, „Drohender Zerfall der nationalsozialistischen Bewegung“, „Kampf zwischen Partei und Reichswehr“, „Streit der einzelnen Führer untereinander um die Nachfolgefrage“, dies war der Inhalt der Schlagzeilen einer bestimmten Presse, deren aufrichtiges Mitempfinden mit dem Schicksal unseres Volkes und Reiches aller Welt bekannt ist. Man lebte in diesen Kreisen wohl in der angenehmen Hoffnung, daß eine wochenlange führungslose Zeit des Reiches die Möglichkeit bieten würde, durch ein solches Spiel von Kombinationen die Definitivität in und außer Deutschland zu verwirren, um folgerart zur an sich schon vorhandenen internationalen Unsicherheit noch ein weiteres beizutragen. Im Interesse des deutschen Volkes und des Reiches ist dieses Spiel gestört worden!

Sie dürfen mir, meine Volksgenossen, glauben, daß mir sonst natürlich den Weg gewählt hätten, er ist den Apell an das Volk zu richten und dann seine Entscheidung auszuführen. Das Ergebnis wäre in diesem Fall nicht anders gewesen als so.

Das Volk selbst soll darüber entscheiden!

Indem ich damit der einstigen endgültigen Gestaltung der Verfassung des Deutschen Reiches nichts vorwegnehme, glaube ich, daß es mir gelingen wird, dem Titel des deutschen Reichskanzlers für die Zukunft nur neue Worte zuzufügen!

Das Recht, eine so lähne Auffassung auszusprechen zu dürfen, entnehme ich einer nunmehr bald 15jährigen Arbeit, die — ob freiwillig oder unfreiwillig — einmal als eine Wandlung und Entwicklung von geschichtlichem Ausmaß festgelegt werden wird! (Starker Beifall.)

Als ich vor bald 16 Jahren als kriegsverlehter Soldat in die deutsche Heimat zurückkehrte, traf ich dort eine Lage vor, die jeden Mann zwang, seine eigene Stellung hierzu zu prüfen und einzunehmen. Ich war für sie aber so wenig verantwortlich, wie die Millionen meiner Kameraden. Ich habe mit der werdenden Reife schon in den Jahren des Friedens begonnen, mein eigenes Weltbild zu gestalten. Ich habe niemals für diese meine Auffassungen Propaganda gemacht, niemals versucht, sie anderen aufzuzwingen, genau so wie ich mich aber auch selbst keinem solchen Zwange unterworfen habe.

Unser Volk war — wie so oft in der deutschen Geschichte — wieder einmal von einer revolutionären geistig-weltanschaulichen Auseinandersetzung ergriffen worden, deren Folgen für Deutschland schon damals fürchtbar waren, aber in der Zukunft noch schrecklicher werden mußten. Wieder war die Kraft der Nation zu einem Bruderkrieg angeleitet und zertrümmert worden, der deutsche Menschen gegen Deutsche richtete. Die inneren Bande unseres Volkskörpers begannen sich damit schnell zu lockern und zu lösen und an die Stelle eines Volkes traten flüchtig bestimmte Erscheinungen, die statt einer kraftvollen nationalen Solidarität in einen, internationalen Gedanken und Phantasien nachgingen.

Diese Entwicklung wurde begünstigt durch die Konstruktivität unseres Verfassungslebens, die in einer falsch verstandenen Auslegung der Lebensinteressen und Volkrechte die Nation einer verderblichen parlamentarischen Demokratie überließerte. Nicht der tatsächliche Volkswille wurde durch zum Ausdruck gebracht, sondern nur die Mängel dieses Volkes, Unzulänglichkeit, Halbheit, Schwäche, Feigheit, Unentschiedenheit begannen sich unter dem Mantel der parlamentarischen Institution dem Volke als Regiment zu präsentieren.

Die Folgen sind katastrophal gewesen.

Statt zu den natürlichsten und wichtigsten Fragen des Gemeinlebens der Nation war es nicht mehr möglich, eine einheitliche Stellungnahme zu erzielen. Ja, als die Zahl der vorkämpferischen Parteien mangels vorhandener oder hierzu unbrauchbarer Ideen nicht mehr weiter gespalten und damit vergrößert werden konnte, gab das wirtschaftliche Leben die verurteilenden Motive in einem um so reichlicherem Maße ab. Bis zu 48 Parteien hat sich dieser Wahnsinn allmählich ausgewachsen. Was aber bedeutet eine Nation, was bedeutet ein Volk auf dieser Welt des harten Daseins, das den wichtigsten Fragen seines Lebens in einer unendlichen Zerplitterung gegenübertritt! Kann man annehmen, daß nur das kleinste Geschäft gedeihen könnte, wenn eine Führung in 20 oder 30 Auffassungen auseinandergerissen wird ein Bauernhof lebensfähig sein, der von 7 oder 8 verschiedenen Meinungen regiert wird? Ja ist überhaupt eine erfolgreiche Arbeit denkbar, wenn ein Duzend Absichten sich ihrer bemächtigen?

Eine Staatsführung kann aber nicht den Arbeitgebern denkbar sein, so wenig wie den Arbeitnehmern. Nicht Staat und Land, nicht dem Handel und nicht der Industrie, sondern ausschließlich dem gesamten Volk.

(Stürmischer Beifall.) Sie muß wissen, was dieses Volk in seiner Unentschiedenheit zum Leben braucht und muß diesen Lebensbedürfnissen ihre Anregungen und ihren starken Schutz geben. Sie darf in keiner Sekunde vergessen, daß das Leben ein Kampf ist, und daß jeder einzelne berechtigt ist, zu verlangen, daß die Staatsführung sich nicht einer Gruppe unterwerfen soll, sondern das Interesse aller versteht.

Je größer aber die wirtschaftlichen Schwierigkeiten sind, um so größer und schwerer werden die Entschlüsse sein, die eine Staatsführung zu treffen hat. Dann kann ein Reich nicht von 30 oder 40 Parteien seine Funktionen empfangen und Befehle entgegennehmen, außerdem es wird in seinen Entschlüssen und Maßnahmen genau so zerrissen sein, wie seine parlamentarischen Auftraggeber. Und dann können die höchsten Kompromisse.

Dann wird man aber vor allem nicht den Mut haben,

einen ganz großen und risikanten Entschluß zu treffen.

Wer aber auch in der Welt gewinnen will, muß wagen.

Freilich: wer überhaupt keine Entschlüsse trifft, wird auch niemals Fehltritte tun. Wer sich aber vom Schicksal beauftragt sieht, große Entscheidungen zu fällen und zu treffen, muß leider auch gewärtig sein, Fehler zu begehen. Es wäre aber unverständlich, von einem Regiment den Mut zu großen Taten — selbst auf die Gefahr von mitunterläufigen Fehlern — zu erwarten, bei dem eine Reute parlamentarischer Auftraggeber von vornherein nicht das Gute interessiert, sondern nur auf die Mißerfolge lauert, die etwa eintreten könnten!

Je größer daher die Aufgaben, um so untauglicher ist dieses System. Es züchtet keine verantwortungstreudigen Menschen, sondern verängstigte Hasen oder flüchtige Schieber. Es tötet jede Persönlichkeit, ersticht jede Initiative und lähmt jede Leistung! (Lauter Beifall.)

Tatsächlich setzte denn auch der Verfall des deutschen Volkskörpers und der Verfall der deutschen Wirtschaft in rapider Schnelligkeit ein. Es war aber besonders entsetzlich, zu sehen, wie sich die Kraft der Selbstbehauptung einer großen Nation im Laufe weniger Wochen von außen nach innen wandte und dort in wilden Weltanschauungskämpfen und im wilden Bruderkrieg einfach verlor.

Es ist nicht nötig, im einzelnen eine genauere Darstellung dieser Periode des Verfalls zu geben.

Sie ist Ihnen noch in Erinnerung! Deutschland hat damals in wenigen Wochen soviel Achtung vor der übrigen Welt verloren, als vielleicht nur in vielen Jahrzehnten wieder gutzumachen ist. Aus der Wirnis und dem Durcheinander der damaligen Kämpfe aber ergab sich besonders folgende Tatsache:

Zwei geistige Auffassungen rangen in unserem Volk

miteinander, die sich beide als stark genug erwiesen hatten, unzählige Menschen bewußt oder unbewußt in ihren Bann zu ziehen.

Millionen lebten in einer Welt sozialistischer Vorstellungen, die sie wohl im einzelnen nicht zu definieren vermochten, die aber im gesamten ihnen als etwas Geschlossenes und Notwendiges erschien. Dieser sozialistische Auffassungswelt stand gegenüber eine nationale. Auch hier mochten die Definitionen weit auseinandergehen, allein auch hier umschloß das Schlagwort „national“ eine Summe von Vorstellungen, die zu einer Gesamtaufassung führte, für die Millionen bereit waren, ihr Leben hinzugeben.

Das Entscheidende war nun, daß die Berufenen oder sich berufenden Vertreter dieser beiden Auffassungen grundsätzlich die These verfolgten, daß zwischen diesen Welten nicht nur jede Verbindung fehle, sondern daß sie sich zwangsläufig in Todesfeindschaft gegenüberstehen müßten.

Die sozialistische Welt wurde in erster Linie von den Arbeitern der Hand bewohnt, die nationale von den Arbeitern der Stirn. Wenn diese Erscheinungen nicht zur Vernichtung Deutschlands führen sollten, dann müßte in einer menschlich abmeßbaren Zeit eine der beiden zum Sieger werden. Denn auf die Dauer kann eine Nation nicht bestehen, deren geistige Arbeiterkraft in der organisierten Arbeiterkraft der Faust den Todfeind und umgekehrt desgleichen sieht. Das drohende Schlimmste war daher auch nicht eine Ueberwindung des bürgerlichen Nationalismus durch den Marxismus, sondern das Schlimmste war die Behärtung dieses Zustandes, war die langsame endgültige Auseinandersetzung des deutschen Volkes in zwei sich selbst genügende weltanschauliche Lebenskörper. Die Möglichkeit einer solchen Entwicklung lehrt uns das Beispiel der religiösen Spaltung unseres Volkes.

Dies, meine Volksgenossen, war die Lage, die ich wie Millionen andere am Ende des Krieges antraf. Das war das Bild, das die Heimat den zurückkehrenden Soldaten bot und das sich in den folgenden Monaten und Jahren nur immer schärfer zeichnete. Die Zukunft der deutschen Nation war unter solchen Umständen sehr wohl vorauszubestimmen. Das Unglück unseres einstigen religiösen Zerfalls fand nun einige hundert Jahre später seine politische Fortsetzung. Wieder war eine erfolgversprechende Entwicklung unseres Volkes abgelöst worden durch einen wahnwitzigen Kampf von Theorien, der weder dem Bürger, noch dem Arbeiter jemals von Nutzen sein konnte. Nur eine kleine Elite internationaler Destruktoren, die den Unfrieden in der Welt liebt, weil sie davon lebt, konnte einen solchen Wahnsinn begreifen.

Jeder wirkliche Deutsche aber mußte auf das tiefste leiden bei dem Gedanken, daß wieder einmal all die unsagbaren Opfer von Millionen braven Menschen vergeblich waren, nur weil sich unser Volk in einer irrfinigen Verbblendung gegeneinandertrieb, die ihre wahre Bedeutung durch die praktische Wertlosigkeit zur Genüge erwiesen hatten.

Dieser Kampf mußte am Ende in bolschewistischen Chaos enden.

Was das für Deutschland bedeutet, können vielleicht auch heute noch nicht alle vollständig ermessen!

Angeichts dieser Erkenntnis vermochte ich es damals nicht, in eine politische Parteienwelt einzutreten, die meiner Ueberzeugung nach nur zum Verderben der Nation führen mußte. Dies waren die Ueberlegungen, die mich beherrschten.

Nationalismus und Sozialismus.

Wenn der Nationalsozialismus unserer bürgerlichen Welt und der Sozialismus unserer Marxisten sich niemals vereinigen ließen, wenn damit die Masse der Intelligenz die Beziehung zur Rasse des Volkes endgültig verlor und wenn endlich dadurch die Nation, d. h. also das deutsche Volk, der vollkommenen Auflösung, Ohnmacht und damit auch der wirtschaftlichen Vernichtung verfiel, dann hatten die beiden Theorien für dieses Volk keinen Wert.

Denn Theorien sind nicht dazu da, um Völker zu vernichten, sondern um sie glücklicher zu machen. (Stürmischer Beifall.) Die ökonomischen Gesetze unseres

Lebens mögen sein wie immer, aber Ideen und Grundgesetze, die zur Zerstörung des ökonomischen Lebens führen, sind als Lebensgesetze untauglich. Parteien, die solche Ideen vertreten, kann man nicht reformieren, sondern man muß sie beseitigen. (Erneuter Beifall.) Denn es ist immer noch besser, es gehen ein paar Duzend marxistische und bürgerliche Parteien zugrunde als ein Volk. Bravour, stürmischer minutenlanges Beifall.) Denn diese Parteien trüben ihre traurige Existenz seit einigen Jahrzehnten auf Kosten der Nation.

aber das Volk hat Jahrtausende seines Lebens hinter sich und damit durch seine Opferkämpfe ein Anrecht zum Leben in Jahrtausenden der Zukunft.

Es hatte daher in meinen Augen keinen Sinn, einer dieser Parteien beizutreten, um sie etwa gar noch lebensfähiger zu machen, sondern das politische Leben hatte nur dann einen Sinn, wenn es gelang, diese politischen Parteien zu vernichten. (Beifallssturm.)

Als ich daher, mein deutsches Volk, meinen Eintritt in das politische Leben vollzog, geschah es mit dem brennenden inneren Schwur, die Parteienwelt in Deutschland auszurotten und an ihre Stelle eine deutsche Volksgemeinschaft zu setzen. (Zwischen Beifall.)

Und ich war mir vom ersten Tage an darüber klar, daß dieses Ziel nicht in Wochen und Monaten oder selbst in einigen Jahren erreicht werden kann. Ich begriff die unermessliche Arbeit, die ein solcher Entschluß mit sich bringt. So sicher eine Ueberprüfung der Worte „Nationalismus“ und „Sozialismus“ zu einer einheitlichen Definition führt, so sicher ist die Verwirklichung dieser Definition die Frage einer unendlichen Erziehungsarbeit am Volke. Man kann leicht verstandesmäßig feststellen, daß der höchste Nationalismus nur in einer unbedingten Hingabe des einzelnen an das Volk seinen Ausdruck findet. Man wird nicht leugnen, daß der reinste Sozialismus die bewußte Höherstellung des Volkes, seines Lebens und seiner Interessen über die Interessen und das Leben des einzelnen bedeutet. Allein, es ist unermesslich schwer, diese idealistischen Erkenntnisse aus der Sphäre abstrakter Gedanken in die reale Wirklichkeit zu überlegen. Eine Welt von Vorurteilen tritt einem hier gegenüber. Herkunft, Erziehung, Bildung, Lebensstellung, Einkommen, Armut und Reichtum haben Schranken aufgerichtet, die scheinbar unüberwindlich sind. Sie brauchen nicht bewußt böswillig zu sein, diese Menschen, und können doch nicht den Weg zueinander finden. Ein langes Leben, das hinter ihnen liegt, hat sie so mit Traditionen überfüllt, daß sie selbst — als vielleicht sogar schuldlose Opfer — nicht fähig zu sein scheinen, das größere Gemeinsame zu erkennen. Wenn ich aber damals tropenden gläubigen Herzens an diese große Aufgabe als unbekannter Soldat des Weltkrieges ging, dann geschah es unter dem gewaltigen Eindruck gerade dieses größten Erlebnis.

Denn daß die Ueberwindung der einzelnen Interessen und des eigenen Jäh zugunsten einer Gemeinschaft möglich ist, hat in überwältigender Weise der große Heldenkampf unseres Volkes bewiesen.

(Lebhafter Beifall.) Millionen und abermals Millionen haben damals die Freiheit und das Leben eines Volkes verteidigt, das ihnen damit im gesamten mehr wert war als das Leben im einzelnen. Wenn es aber möglich ist, Millionen von Menschen im Kriege bis zum Lebensverzicht einer Gemeinschaft zu weihen, dann muß es möglich sein, dieses Ideal der Gemeinschaft auch im Frieden aufrechtzuerhalten. (Erneuter Beifall.) Denn es sind keine anderen Männer, die im Jahre 1918 und 19 und 20 lebten und heute unter uns leben, als die, die in den Jahren 1914 bis 18 ihre Pflicht erfüllten. Nur die Führungen haben sich gewandelt. Ich war überzeugt, daß es gelingen muß, für eine neue Idee der Volksgemeinschaft allmählich auch die Menschen zu erobern. Wenn es aber einer Widerlegung der Kleinläubigen bedürfte, so könnte es keine größere und schlagendere geben als die: Meine Herren Weisler und Kritiker: Vor 15 Jahren habe ich dieses Werk als unbekannter Frontsoldat begonnen, ohne Vermögen und ohne Ihre wertere Unterstützung, ja ohne daß ich selbst auch nur einen bekannten Namen besessen hätte, ohne Ihre Presse, ohne die deutsche Wirtschaft, ohne der Mitteln sogenannter prominenter Köpfe des öffentlichen Lebens (tojeunder Beifallssturm, der sich immer wiederholt), dafür aber — gegen die alten und gefestigten Parteien, gegen ihr Kapital und ihre Presse, gegen die ganze öffentliche Meinung, gegen den Staat und seine Macht!

Und heute hat dieser mein Kampf zu einem Erfolg geführt, der in der deutschen Geschichte einst als eine historische Wende gelten wird.

(Stürmischer Beifall.) Nein, die Gedanken und Prinzipien des Kampfes von damals waren richtig. Wenn jemals der Erfolg Beweiskraft besitzt, dann in diesem Falle. Denn nicht nur der Sieg dieser damals so verachteten und verspotteten Idee ist eingetreten, sondern auch die erwarteten Erfolge sind gekommen.

Wenn Sie heute, meine Volksgenossen, die Stellung unseres Volkes politisch, wirtschaftlich und kulturell vergleichen mit der vor 15 Jahren, dann werden Sie nicht einen Wandel ablesen können, der in manchen Dingen noch vor kurzem als unmöglich angesehen und bezeichnet wurde.

Allerdings gibt es auch heute in Deutschland noch viele Menschen, die die innere Gesetzmäßigkeit dieser Entwicklung nicht begreifen. Sie erkennen nicht, daß dieser Kampf nur durchführbar war durch eine neue Bewegung, die sich dieser Aufgabe in fanatischer Inbrunst verschrieb. Dieses Himmelreich konnte nicht von Feigen oder Halben erobert werden. Nur solche Männer und Frauen taugen für diesen Kampf, die bereit sind, sich ihm bis zur Selbstaufopferung hinzugeben. (Stürmische Bravour und Händeklatschen.)

Und weiter können soziale nicht verstehen, daß eine solche Zusammenfügung von Menschen nur nach großen und einfachen Gesichtspunkten hin wirksam werden kann. Nur das Allernotwendigste wird als das Gemeinsame zunächst in den Vordergrund gestellt werden müssen, und es bleibt der Zeit überlassen, die auf dieser großen allgemei-

nen Basis gesammelten Menschen in ein immer engeres Verhältnis zueinander zu bringen. Nur wenige lapidare Grundsätze kann das politische Glaubensbekenntnis einer solchen Bewegung umfassen. Was aber in so großen Fragen erst einmal den Weg zueinander gefunden hat, wird allmählich von selbst nach einer einheitlichen und gemeinsamen Beantwortung und Lösung auch der anderen Lebensaufgaben streben.

So wie ich vor 15 Jahren den unerschütterlichen Glauben an den Sieg der von mir damals begründeten Bewegung besaß, so ist mein Glaube unerschütterlich an die Vollendung dieses Werkes.

(Spontaner, stürmischer, lange währender Beifall.) Die Zeit hierfür kann aber nicht nach einigen Jahren bemessen werden. Es ist auch gleichgültig, ob der einzelne von uns dies noch erlebt oder nicht. Entscheidend ist, daß die richtigen Prinzipien unseres Kampfes unentwegt beharrlich und mutig vertreten werden, dann wird die Zusammenfassung des deutschen Volkstörpers sich mehr und mehr dem Ideale nähern. Wenn ich heute wieder, wie schon so oft, an die deutsche Nation appelliere, dann will ich in der Tatsache dieses von mir begonnenen und durchgeführten Kampfes meinen größten Erfolg und damit meine Rechtfertigung sehen. (Beifall.) Denn alles, was seit dem 30. Januar an Besserung in Deutschland eingetreten ist, war nur die Folge dieses Kampfes für eine neue deutsche Volksgemeinschaft.

„In diesem Staate soll jeder mitschaffen!“

Allein, ich darf zumindest vor diesem Volke das gleiche Recht beanspruchen, das jeder Bauer und jeder Unternehmer auch für sich in Anspruch nimmt. Was würde ein Bauer sagen, wenn, während er sich im Schweisse seines Angesichts abmüht, auf seinem Hofe dauernd einer herumspazieren wollte, mit keiner anderen Beschäftigung, als herumzujodeln, herumzukritisieren und Unruhe zu stiften? (Lebhafter Beifall.) Was würde ein Arbeiter tun, der vor seiner Maschine steht und dauernd von einem Menschen angerebet wird, der an sich nichts kann, auch nichts tut, aber ihn ununterbrochen bedrängt und bedrückt? Ich weiß, sie würden solche Erscheinungen keine acht Tage aushalten, sondern sie zum Teufel jagen! (Händeklatschen.) Die Organisation der Bewegung gibt Hunderttausenden von Menschen die Möglichkeit, im positiven Sinne mitzuarbeiten an der Gestaltung unseres nationalen Daseins. Jede wirkliche Anregung und jede wirkliche Mitarbeit wird dankbar begrüßt. Allein Menschen, deren einzige Tätigkeit es ist, die Tätigkeit anderer zu begutachten und schlechzumachen, ohne selbst jemals eine praktische Verantwortung zu übernehmen, verträge ich nicht. (Bravo.)

In diesem Staate soll jeder irgendwie mitschaffen und schaffen. In diesem Staate kann es kein Recht auf Vorgelei geben, sondern nur ein Recht auf bessere Leistung. (Stürm. Beifall.) Wer eine Tätigkeit besser zu machen versteht, wer eine bessere Erkenntnis an Stelle einer schlechteren zu setzen vermag, wer einen Schaden aufzeigt, um den richtigen Weg zu weisen, der hat jede Möglichkeit, sich zu äußern und zu betätigen.

Die Staatsführung aber wird von zwei Teilen getragen: Politisch von der in der nationalsozialistischen Bewegung organisierten Volksgemeinschaft; militärisch von der Wehrmacht.

Es wird für alle Zukunft mein Streben sein, den Grundgedanken zu verschaffen, daß der alleinige politische Willensträger in der Nation die Nationalsozialistische Partei, der einzige Waffenträger des Reiches die Wehrmacht ist. Auf der Treue dieser beiden Organisationen zum Staate beruht dessen Stärke und Kraft!

An der Ausrechterhaltung dieser Konstruktion muß das ganze deutsche Volk das höchste Interesse besitzen, denn sie gewährt dem deutschen Staat nach innen und nach außen eine unzerstörbare Festigkeit. Sie gibt uns im Innern eine stabile Ordnung, ohne die das Leben auf die Dauer nicht bestehen kann. Sie sichert dem Volke eine Regierung, die nicht von einzelnen Berufsgruppen abhängig ist, sondern der Nation allein verantwortlich bleibt. Sie enthebt uns den parlamentarischen Streitigkeiten, Kuhhandelsgeschäften und Schiebungen, die wir noch genügend in Erinnerung haben. Sie gewährt der Staatsführung Stabilität und Dauer und befähigt sie dadurch, Politik auf lange Sicht hin zu treiben. Sie gibt ihr die Unabhängigkeit von der nörgelnden Tageskritik und macht sie somit fähig, Entschlüsse zu treffen, die notwendig sind, trotzdem sie die Möglichkeit von Irrtümern in sich bergen.

Sie gibt vor allem aber den unbemittelten Lebensschichten unseres Volkes, Arbeitern, Bauern, sowie dem kleinen Mittelstand die Sicherheit, von einem Regiment geführt zu werden, das nicht einseitige Interessen kapitalistischer Natur vertritt.

Sie gibt weiter der Staatsführung die Möglichkeit, dort, wo sich Schäden zeigen, rücksichtslos eingreifen zu können. Nur unter diesem Regiment ist es möglich, auch die großen Diebe zu hängen, hat sie laufen zu lassen. (Starker Beifall.)

Diese Konstruktion aber gibt zugleich dem Reiche die Gewähr einer würdigen Vertretung seiner Lebensinteressen auch nach außen. Zwei Tatsachen muß die Welt wissen:

1. Das Deutsche Reich wird seine Ehre und seine Gleichberechtigung niemals preisgeben.

(Stürmischer, langanhaltender, sich steigender Beifall.) Das deutsche Volk wird, geordnet in seinen inneren Verhältnissen und Angelegenheiten, die Sicherheit und Unabhängigkeit des Reiches gegen jedermann in Schutz nehmen. (Starker Beifall.)

2. Die deutsche Regierung ist wie das deutsche Volk erfüllt von dem unbedingten Wunsch, zur Wahrung des Friedens auf dieser Welt das höchstmögliche beizutragen.

(Beifall.) Die deutsche Armee braucht ihren Waffenzug vor niemand zu rehabilitieren. (Stürmische Zustimmung.) Die deutsche Regierung aber hat es nicht nötig, kriegerische Erfolge anzustreben, denn ihr Regiment ist unerschütterlich begründet und getragen vom Vertrauen des gesamten Volkes. (Erneute Bravorufe, stürmische Zustimmung.)

Die deutsche Reichsregierung braucht keine außenpolitischen Erfolge solcher Art zur Stärkung ihrer innerpolitischen Position. (Händeklatschen.) Es wird, so will ich hoffen, der 19. August d. J. der Welt gegenüber ein neues Bekenntnis sein der sicheren Festigkeit des heutigen Deutschen Reiches, der Zuverlässigkeit dieses Staates genau so wie der Friedensliebe von Volk und Staatsführung. (Beif.) Es ist daher auch klar, daß

die Zeit der deutschen Revolution abgeschlossen ist. Die nationalsozialistische Bewegung hat das Reich erobert. Es ist nicht möglich, daß gegen den Willen und die Auffassungen dieser Weltanschauung in Deutschland regiert

wird. Wohl aber ist es sicher, daß die Erziehung von Volk und Staatsführung überall und an allen Stellen zum Geiste dieser Weltanschauung noch viele Jahre Zeit erfordert.

Als ich am 30. Januar vom vereinigten Herrn Reichspräsidenten mit der Bildung und politischen Führung der nationalen Regierung betraut wurde, schloß ich mit zahlreichen Mitarbeitern, die nicht aus der Bewegung gekommen waren, einen treuen Bund, der auch in Zukunft nicht gelöst werden wird. In den 1½ Jahren der hinter uns liegenden gemeinsamen Arbeit hat ein sachlicher persönlicher Zusammenschluß stattgefunden, der dem deutschen Volke nur Nutzen brachte. Die Verbindung der weltanschaulichen Kraft und Sicherheit des Nationalsozialismus mit einem hohen sachlichen Können anderer Kräfte unseres Volkes hat uns und damit Deutschland vor fraglichen Experimenten und schweren Rückschlägen bewahrt. Millionen Deutsche aber, die vorher aus tauenderlei Gründen nicht zu uns standen, oder uns vielleicht sogar bekämpften, wurden gerade dadurch ausgehört mit einem Regiment, das keinen anderen Wunsch hat, als Deutschlands beste und fähigste Menschen auf allen Stellen und Plätzen unseres Lebens zur Auswirkung zu bringen.

Die Evolution, die unter der nationalsozialistischen Staatsführung in den folgenden Jahrzehnten den allmählich vollkommenen Ausbau des Reiches zum neuen deutschen Volksstaat hin vorzunehmen hat, erfordert im Innern nationalsozialistische Disziplin, höchste Ordnung und unbedingte Ruhe.

Es ist mein unerschütterlicher Entschluß, jeden, der es wagen sollte, diese Entwicklung zu verhindern, oder gar durch Gewalt zu hemmen, persönlich zur Verantwortung zu ziehen. Und ich werde dabei nicht von dem Grundsatz ausgehen, auf unwissende, weil nur verführte kleine Menschen schließen zu lassen, sondern ich werde in jedem solchen Falle die verantwortlich Schuldigen vor der Autorität des nationalsozialistischen Staates und seiner Führung zu Boden zwingen. (Händeklatschen, stürmischer Beifall.)

Im übrigen wollen wir alle dafür sorgen, daß Treue und Loyalität Grundsätze unseres öffentlichen und privaten Lebens werden. Ich baue dabei zuerst auf die Treue und Zuverlässigkeit der Bewegung, die den heutigen Staat geschaffen hat. Sie muß sich immer mehr als eins fühlen mit dem Leben und den Lebensaufgaben der deutschen Nation. Sie muß wissen, daß dieser Staat ihr Staat ist und daß sie für sein Gedeihen daher die schwerste und höchste Verantwortung trägt. In ihren großen Gliederungen der Politischen Organisation, der SA., SS., dem Arbeitsdienst, der Jugend, der Arbeitsfront, der Frauenschaft usw. muß sie der Schmelztiegel sein, der die deutschen Menschen immer mehr zueinander erzieht und miteinander verbindet. Sie hat sich daher in der Treue, der Disziplin und der Sauberkeit vorbildlich zu verhalten und zu führen.

Ihre Moralauffassung muß mustergültig sein. Was in ihr krank oder verdorben ist, kann nicht gebildet werden. Nationalsozialist ist nicht der, der nach mehr Rechten strebt als vielmehr jener, der bereit ist, mehr Pflichten zu übernehmen (stürmische Zustimmung), so wie dies in der Zeit unseres Kampfes Hunderttausende unserer braven Parteigenossen, SA. und SS.-Männer, opferwillig, tapfer und treu getan haben.

Der nationalsozialistische Staat bekennt sich zum positiven Christentum.

Es wird mein aufrichtiges Streben sein, die beiden großen christlichen Konfessionen in ihren Rechten zu schützen, in ihren Lehren vor Eingriffen zu bewahren und in ihren Pflichten den Einklang mit den Auffassungen und Erfordernissen des heutigen Staates herzustellen. (Bravo.)

Es ist weiter mein Entschluß, die großen kulturellen Werte unseres Volkes aus Vorseit und Vergangenheit zu bewahren und weiterzuführen. Das deutsche Volk, das auf so vielen Gebieten unvergängliche Leistungen hervorgebracht hat, soll sich zu diesen Schöpfungen einer wahrhaft edlen Kultur in freudigem Stolz bekennen.

Die großen wirtschaftlichen Aufgaben, vor die uns die Zeit gestellt hat, zwingen uns zu ebenso schweren Entschlüssen wie zu jähester Ausdauer. Allein wir zweifeln keine Sekunde, daß wir dank der Autorität des neuen Regiments auch diese Probleme zu lösen in der Lage sein werden. (Lebhafte Zustimmung.)

Die Genialität der deutschen Erfinder, die Fähigkeit deutscher Wirtschaftsführer, der Fleiß sowohl wie die überlegene Geschicklichkeit des deutschen Arbeiters, die Arbeitsamkeit unseres Bauern einerseits sowie die Grundfestigkeit unserer Ernährung und der Reichtum unseres Bodens andererseits müssen die Versorgung unseres Volkes mit den notwendigen Lebensgütern garantieren, wenn ein autoritäres Regiment überlegen und mutig den Kampf dafür aufnimmt.

Und dazu sind wir entschlossen! An der Spitze unseres Handelns werden nach wie vor die Maßnahmen zur Rettung des deutschen Bauern sowie jene zur Überwindung der deutschen Arbeitslosigkeit stehen! Und gerade hier kann ich dem fleingläubigen Zweifler nur das eine sagen:

Wenn es gelungen ist, in anderthalb Jahren über 4½ Millionen Menschen in Arbeit und Brot zu bringen, dann wird es uns auch gelingen, mit dem Rest ebenfalls fertig zu werden. (Händeklatschen.)

Es wird gelingen, weil es gelingen muß (Erneuter lebhafter Beifall.) Und wenn wir bisher schon der Vernichtung des deutschen Bauerntums einen Riegel vorgehoben konnten, dann wird uns auch die endgültige Erhaltung und Sicherstellung dieser Quelle unseres Volkstums möglich werden.

Ich habe in der Lösung dieser beiden Fragen niemals eine rein wirtschaftliche und wirtschaftlich zu achtende Aufgabe gesehen. Bauer und Arbeiter stellen das große blutsmäßige Reservoir völkischer Kraft dar. Indem ich für sie kämpfe, kämpfe ich für die Zukunft der deutschen Nation. (Beifall.) Wenn ich diese beiden Stände dem Verfall entreiße, reite ich indirekt auch den deutschen Mittelstand! Je mehr wir aber der Welt beweisen, daß keine Macht und keine Kraft uns wirtschaftlich zu brechen vermag, um so eher wird bei dem einflussreichen Teil der anderen Völker die Erkenntnis wiedertreten, daß es zweckmäßiger ist, gemeinsam am Wiederaufbau des wirtschaftlichen Lebens der Völker zu arbeiten, als sich gegenseitig zu betriegen! (Händeklatschen, lebhafter Zustimmung.)

Gerade hier in dieser gewaltigen alten Hauptstadt des Reiches muß aber die Einsicht in Fleiß und Mut übergehen, daß die Blüte jedes einzelnen Zweiges der deutschen Wirtschaft nur dann denkbar ist, wenn der Baum als solcher gesund, stark und lebensfähig wird. Binnenmarkt, Exportgeschäft und nationale Kraft an sich stehen in einem unlöslichen Zusammenhang.

Das Volk muß Unterstützung leisten.

Wenn ich Ihnen, meine Volksgenossen, in dieser

Stunde die Versicherung gebe, daß, ganz gleich welcher wirtschaftliche Not an uns je herantreten sollte, wir stark und entschlossen ihr zu begegnen wissen werden, so muß ich aber auch das Volk bitten, uns dabei zu unterstützen. Die Kraft eines Staatsregiments ist die Kraft ihres Willens und der von diesem Willen zu mobilisierenden Kräfte der Nation. Erwarten Sie nicht von einer Regierung, was Sie nicht selbst bereit sind, ihr zu geben. Rechnen Sie mit keiner Hilfe und keiner Unterstützung, wenn Sie, das Volk, nicht in unzerstörlicher Solidarität verbunden, die Mittel dafür gewähren wollen. Rechnen Sie mit keiner Wunderwirkung irgendeiner Maßnahme, wenn Sie nicht selbst alle, Mann für Mann und Frau für Frau, bereit sind, sich dafür einzusetzen.

Rechnen Sie mit keiner anderen Einschätzung des Reiches in der übrigen Welt, als die Kraft wiegt, die Sie selbst durch Ihre Entschlossenheit und durch

Ihr brüderliches Zusammenstehen dem Reiche geben. Ich selbst habe heute kein anderes Ziel vor mir als in den 15 Jahren, die hinter mir liegen. (Bravorufe, stürmischer Beifall.)

Mein ganzes Leben will ich bis zum letzten Atemzuge der einen Aufgabe verschreiben: Deutschland wieder frei, gesund und glücklich zu machen.

So, wie ich aber bisher die Erfüllung meiner Aufgabe in der Eroberung der deutschen Menschen meiner Aufgabe in der Eroberung der deutschen Menschen für diese gleichen Gedanken sah, so auch heute und in der Zukunft. Deshalb ist das Gesetz vom 3. August d. J. dem deutschen Volke zum Entschieden vorgelegt worden. Wir haben böse Feinde in der Welt. Wir können uns was wir wollen, so wird eine bestimmte internationale Verschönerung nichts unterlassen, es zum Bösen auslegen. Immer aber leben sie von der einzigen Hoffnung, daß unser Volk wieder in innere Zwietracht verfallen möchte. Wir kennen unser Schicksal durch die Jahrhunderte hindurch nur zu genau, als daß wir die Folgen übersehen könnten. Immer waren es Deutsche, die sich zu Verbündeten fremder Absicht hergegeben haben. Geizige Fürsten, habgierige Kaufleute, gewissenlose Parteiführer und Parteien. Sie sind immer wieder knappen fremder Interessen gegen das eigene Volk geworden. Die Hoffnung auf solche Hilfe hat öfter als einmal Deutschland in schweres Kriegsunglück geführt. Die Geschichte soll uns eine Lehre sein. Ich halte es daher für notwendig, daß gerade jetzt solchen Spekulationen gegenüber das deutsche Volk immer von neuem seine unerschütterliche Einheit betont und nach außen hin dokumentiert. Nicht meinehalten habe ich um diese Volksumstimmung gebeten, sondern des deutschen Volkes wegen. Nicht ich benötige zur Stärkung oder Erhaltung meiner Position ein solches Vertrauensvotum, sondern das deutsche Volk braucht einen Kanzler, der vor der ganzen Welt von einem solchen Vertrauen getragen wird. (Beifall, tosender Beifall) denn ich bin nichts, meine Volksgenossen, als euer Sprecher und will nichts sein als der Vertreter eures Lebens und der Verteidiger eurer Lebensinteressen. (Beifall.)

Schwer genug ist die Last, die das traurige Schicksal unseres Volkes uns allen auferlegt. Ich bin nicht schwach an dieser Last, sondern ich trage sie nur mit euch und für euch, meine Volksgenossen. Und wenn es selbst den einen oder anderen verbündeten Deutschen gibt, der vielleicht Freude empfindet bei dem Gedanken, die Not könnte größer sein als die Kraft meines Widerstandes, dann sollte der Wahnsinnige nicht vergessen, daß er sich nicht an meinem Mißgeschick, sondern am Unglück des deutschen Volkes weidet. (Zustimmung.) Es sind die Millionen Menschen, die das Schicksal auf ihre Führung angelehnt haben, die wehrlos sind, wenn nicht einer ihr Sprecher, Führer und Verteidiger ist. Es sind die Millionen deutscher Bauern, die ehrlich und fleißig, brav und tapfer ihr Brot verdienen möchten, die Millionen tüchtiger deutscher Arbeiter, die im Schweisse ihres Angesichts die waltige Gemeinschaft schaffender Menschen, die höchsten der Vernichtung und dem Verderben ausgeliefert ist, wenn es nicht einer Führung gelingt, ihr Schicksal zum Guten zu wenden.

Ich habe mich nicht mit denen auseinandergesetzt, die es vielleicht heute besser wissen, aber 15 und 20 Jahre vorher nichts wußten und versagt hatten. Die Glorie des Glückes hat ihren Mantel lange genug über sie gehalten. Sie fanden in 15 Jahren nicht die Gelegenheit, nach ihm zu fassen. Heute hat sie sich von diesen Weibern abgewandt. Was ihnen nicht gelungen war, das habe ich vor 15 Jahren gewagt, und vor 1½ Jahren gewonnen. Wenn sie fair sein wollten, müssen sie nach ihrem Versagen mir wenigstens die 15 Jahre ihrer eigenen Unabhängigkeit genehmigen. Und ich weiß es: Sie werden Deutschland dann nicht wiedererkennen, genau so wenig wie Deutschland sie dann wiedererkennen wird. (Stürmischer Beifall.) Und wenn Sie weiter gerecht sein wollen, dann müssen Sie mir bestätigen, daß ich in diesen 15 Jahren fleißiger gewesen bin als meine Gegner. Denn diese hatten die Macht und alles, was in ihr lag, und ich mußte sie mir, von nichts ausgehend, bitter und schwer genug erkämpfen. Und ebenso können mir die meine böswilligsten Verleumder nicht betreiben, daß ich in diesen 15 Jahren mich nie gewandelt habe. Ob im Glück oder im Unglück, ob in der Freiheit, ob im Gefängnis, ich bin meiner Fahne, die heute des Deutschen Reiches Staatsflagge ist, treu geblieben. (Beifall, tosender Beifallskundgebungen.)

Und Sie alle können des Weiteren nicht behaupten, daß ich irgendeine politische Handlung in meinem Leben um eines persönlichen Vorteiles willen begangen, das unterlassen habe. Und Sie müssen endlich zugeben, daß im großen gesehen, dieser mein 15jähriger Kampf kein erfolgloser war, sondern daß er eine aus nichts entwickelte Bewegung in Deutschland zum Siege führte und dem deutschen Volke eine neue und bessere Stellung nach innen und außen gab. Was man mir aber an wirklich gemachten Fehlern nachzuweisen in der Lage ist, will ich gern verantworten und auf mich nehmen. Sie liegen alle nur innerhalb der Grenzen, die die menschliche allgemeine Unzulänglichkeit für jeden zieht. Ich kann aber demgegenüber darauf hinweisen, daß ich niemals in meinem Kampfe eine Handlung begangen habe, von der ich nicht überzeugt war, daß sie zum Nutzen des deutschen Reiches sein würde. (Wimtenlange, begeisterte Beifall und stürmische Beifallskundgebungen.)

Denn seit ich im politischen Kampfe stehe, beherrscht mich befehlend, so wahr mir Gott helfe, nur ein Gedanke: Deutschland!